

Schwerter Zeitung



Die „Schwerter Zeitung“ erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentlich 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle: Gr. Marktstraße 3-5. Postfachstellen: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich: Hauptgeschäftsführer: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortlich für d. Gesamtheit: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Zinner; sämtlich in Schwerter. Druck u. Verlag: Carl Brauns, Schwerter-Ruhr. — Tel. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgepaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtliche Anzeigen 4 Pfg. Restante: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9 a. Für telefon. Aufgeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch hohes Gewitter, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

* Schwerter Heimatblatt *

Tageblatt für die Stadt Schwerter, die Ämter Weshofen / Vergte. Einzige in Schwerter gedruckte Tageszeitung

Nr. 235

Schwerter (Ruhr), Montag, den 8. Oktober 1934

67. Jahrgang

Schwere und verlustreiche Kämpfe in Spanien

Kriegszustand im ganzen Lande - Aufrüstung in Katalonien zusammengebrochen

Herr der Lage?

Soweit sich die Lage am Sonntag übersehen lässt, ist es der neuen spanischen Regierung gelungen, sich gegenüber dem Ansturm des Marxismus und des Separatismus zumindest erfolgreich zu behaupten. Während die Lage in Madrid noch ungelöst ist und es noch nicht feststeht, ob die Marzisten ihre Versuche, die Macht im Staat mit Gewalt an sich zu reißen, fortsetzen werden, ist der separatistische Aufstand in Katalonien vollkommen zusammengebrochen. Die katalanische Regierung hat sich, obwohl sie im Rundfunk immer wieder erklärt hat, daß sie „liegen oder sterben“ wolle, am Sonntagmorgen um 6.15 Uhr den Regierungstruppen des Generals Batet ergeben. Die gesamte Regierung, der Bürgermeister von Barcelona, die Mitglieder der Stadterwaltung und der Oberbefehlshaber der katalanischen Streitkräfte wurden verhaftet.

Die spanischen Regierungstruppen hatten im Morgengrauen zu einem Generalangriff auf das katalanische Regierungsgebäude angelegt und das Gebäude mit Mörsern beschossen, worauf sich die katalanische Regierung, um unnützes Blutvergießen zu vermeiden, ergeben hat. In zahlreichen Stadtteilen von Barcelona fanden in den Morgenstunden des Sonntags noch lebhafteste Schießereien zwischen den spanischen Regierungstruppen und den bewaffneten Aufständischen statt, man rechnet aber damit, daß die Truppen, die von Militärflugzeugen unterstützt werden, im Laufe des Sonntags überall die Oberhand gewinnen werden.

Die Ereignisse haben sich am Samstagabend und in der Nacht zum Sonntag überschlagen. Am Samstagabend war der Ministerrat zusammengetreten und hatte beschlossen, sich am Dienstag dem Parlament vorzustellen. Gegen 20 Uhr brach in Madrid, nachdem der Tag ziemlich ruhig verlaufen war, ein neuer Großangriff der Marzisten los. In allen Stadtvierteln setzte heftiges Pistolen- und Gewehrfeuer ein. Polizei und Militär hatten in den mangelhaft beleuchteten Straßen schwere und verlustreiche Kämpfe zu bestehen, jedoch ist es den Marzisten nicht gelungen, die Oberhand zu gewinnen. Die Vorgänge hatten den Charakter eines planmäßigen Angriffes des Marxismus und Separatismus auf den spanischen Staat. Die Marzisten schienen entschlossen, nunmehr mit aller Gewalt gegen den Staat vorzugehen, wobei sie von Anarchisten und Syndikalisten unterstützt wurden. Auf einen Minister wurde beim Verlassen seines Hauses ein Bombenanschlag verübt. Der Minister blieb unverletzt. Die Zahl der Verwundeten steht noch nicht fest. In Madrid streifte ein 18jähriger Anarchist einen Polizeioberoffizier durch mehrere Schüsse nieder. Die Polizei mußte kurz darauf nochmals eingreifen, wobei drei Personen, darunter ein 14jähriger Junge, getötet wurden.

Die Lage in Barcelona gestaltete sich für die Regierung verrückter als in Madrid. Der Präsident der General-Junta von Katalonien, Companys, rief um 20.17 Uhr vom Balkon des Regierungsgebäudes die selbständige katalanische Republik aus. Außerdem bildete sich in Barcelona eine provisorische spanische Zentralregierung unter Führung des früheren spanischen Ministerpräsidenten Azana, die sich die Aufgabe gesetzt hat, Spanien in eine föderative Republik umzuwandeln. Angesichts dieser bedrohlichen Lage verhängte der spanische Staatspräsident am 23.20 Uhr den Kriegszustand über das gesamte Staatsgebiet einschließlich Kataloniens. Außerdem wurde die Schließung sämtlicher Grenzen angeordnet. Noch in der Nacht erhielten die in Cartagena liegenden Flotteneinheiten Befehl, nach Barcelona in See zu gehen, und zahlreiche Truppenabteilungen wurden gegen die separatistischen Aufständischen in Madrid geschickt. Darunter zwei Bataillone Fremdenlegionäre, die in Alicante eingetroffen waren.

Deutsches Winterhilfswerk 1934/35

Auch diesmal wieder im Zeichen der nationalen Solidarität

Eröffnung am Dienstag

Mit der Eröffnung des Winterhilfswerkes 1934/35, die durch den Führer und Reichkanzler und durch Reichsminister Dr. Goebbels am Dienstag, 9. Oktober, 12 Uhr mittags, im Rahmen einer Arbeitsführung des Reichsbeirates des Winterhilfswerkes erfolgt, beginnt der diesjährige Kampf gegen Hunger und Kälte. Außer den Mitgliedern des Beirates sind zu dieser Veranstaltung im Reichstagsgebäude fast ausnahmslos diejenigen Volkstreue durch Delegationen geladen worden, die in unmittelbarer Beziehung zum Winterhilfswerk stehen. Es werden also außer sämtlichen Gauamtsleitern der NSDAP, die mit ihren engsten Mitarbeitern aus dem ganzen Reich zu einer ersten Besprechung über das Winterhilfswerk 1934/35 zusammengetreten, zahlreiche freiwillige Helfer und Sammler aus den Berliner Ortsgruppen geladen. Auch aus den Kreisen der vom Winterhilfswerk betreuten Arbeitslosen, Kleinrentner und sonstigen Unterstützungsbedürftigen werden aus jeder Ortsgruppe einige Vertreter hinzugezogen. Schließlich werden auch die Beamten, Angestellten und Arbeiter, die durch ihre Spenden zum Gelingen des Winterhilfswerkes erheblich beitragen, durch Delegationen vertreten sein.

Die Eröffnung des Winterhilfswerkes 1934/35 ist keine Feier und keine Festlichkeit, sondern eine ernste Arbeitstagung. Denn noch viel mehr als im letzten Jahre muß in den bevorstehenden schweren Monaten das Winterhilfswerk

zur tiefempfundnen Herzenssache des ganzen Volkes werden. Nicht durch Druck oder Zwang, nicht aus lästiger Verpflichtung soll geopfert werden. Vielmehr wird der vom Führer ausgesprochene Gedanke der nationalen Solidarität, die das ganze deutsche Volk, durch den der Klassenkämpferische Begriff der sogenannten internationalen Solidarität des Proletariats ersetzt worden ist, zum Leitgedanken des neuen Winterhilfswerkes gemacht werden. Der tiefe Gehalt und Sinn dieser richtig verstandenen und erlebten nationalen Solidarität muß jedem Volksgenossen im Laufe der Wintermonate in Fleisch und Blut übergehen. Dann braucht uns um das Winterhilfswerk 1934/35 nicht bange zu sein.

Zugleich mit dem Aufruf zum Winterhilfswerk 1934 wird auch der Reichsausschuss über die Arbeit des vergangenen Jahres erstattet, von dem schon heute gesagt werden kann, daß die bis ins kleinste buchnäßig aufgeführten Zahlen allen Wünschen gegenüber dem Winterhilfswerk die Spitze abbrechen werden, um so mehr, als dadurch zahlenmäßig belegt wird, daß die Verwaltungskosten überhaupt nicht ins Gewicht fallen. Mehr noch als bisher muß das Winterhilfswerk ganz im Zeichen der nationalen Solidarität stehen und zu einer Angelegenheit des ganzen Volkes werden, von der sich niemand ausschließen kann und darf, der sich dieser Gemeinschaft bekennt. Die Organisation des Winterhilfswerkes wird auch im kommenden Winter im großen und ganzen die gleiche wie im Vorjahr bleiben.

Raubmord um 20 Mark

Das Opfer auf die Schienen geworfen

Wie aus Heidelberg berichtet wird, hörten Bewohner eines Dorfes bei Eberbach am Freitagmorgen laute Schüsse vom jenseitigen Ufer des Neckar. Erst später fand man auf dem Bahndamm zwischen Eberbach und Hirschhorn eine männliche Leiche. Es handelt sich um einen 54 Jahre alten Mann aus Leipzig, der sich auf Wanderfahrt befand und am Abend vorher in Begleitung eines zweiten Mannes und einer Frauensperson zwischen Neckarhausen und Hirschhorn gesehen wurde, wobei er ein Fahrrad mit sich führte. Das Rad, das wahrscheinlich gestohlen war, hatte der Tote am Abend in Hirschhorn für 20 Mark verkauft. Da bei der Leiche kein Geld gefunden wurde, liegt zweifellos ein Raubmord vor. Als Täter kommen die erwähnten beiden Personen in Frage, die die Leiche, um Selbstmord vorzutäuschen, auf den Bahndamm schafften. Die Leiche wies neben Schlagwunden

auch Würgespuren auf. Die mutmaßlichen Täter sind noch nicht gefasst.

Diphtherie-Epidemie in Pleß

Zahlreiche Kinder erkrankt — Schon 4 Kinder gestorben

Wie aus Rattowitz gemeldet wird, sind in Rattowitz und verschiedenen Ortschaften der Umgebung in den letzten Tagen zahlreiche Schulkinder an Diphtherie erkrankt. In das Krankenhaus in Rattowitz wurden 16 schwererkrankte Kinder eingeliefert, von denen vier gestorben sind. 20 Schulkinder, die gleichfalls schwer erkrankt sind, mußten wegen Platzmangels im Krankenhaus von Rattowitz in den elterlichen Wohnungen belassen werden. Die Behörden haben alle Maßnahmen getroffen, um eine weitere Ausbreitung der Krankheit zu verhindern.

Schiffsunglück im Marmara-Meer

Motorboot mit Dampfer zusammengefahren — 33 Todesopfer

Ein mit 40 Personen besetztes Motorboot ist im Marmara-Meer bei den Prinzen-Inseln mit einem Dampfer zusammengestoßen. Das Motorboot ist gesunken. Die Zahl der Toten beziffert sich nach den letzten Feststellungen auf 33 Personen.

Das große Motorboot, das dem regelmäßigen Personenverkehr über das Marmarameer diente, wurde hauptsächlich von Bauern und Handwerkern benutzt. Der Zusammenstoß mit dem Dampfer erfolgte in der Morgenämmerung. Der Kapitän des Dampfers und die Besatzung des Motorbootes wurden verhaftet.

Englischer Frachtdampfer gestrandet

Der britische 7000-Tonnen-Dampfer „City of Cambridge“ ist auf den Patras-Klippen gestrandet und in schwerer Gefahr, da ein Wirbelsturm im Anzug ist. Der Kreuzer „Suffolk“ ist von Hongkong zur Hilfeleistung abgesandt worden.

Französischer Motorschlepper gesunken

Besatzung ertrunken

In der Nähe von St. Brieuc an der Nordküste Frankreichs ist ein kleiner Motorschlepper im

Ein neues Mietrecht

Vorberatungen in Sena

Von Mittwoch bis Freitag der vorigen Woche tagte im Senatsaal der Universität Sena der bürgerliche Rechtsausschuß der Akademie für Deutsches Recht unter dem Vorsitz von Prof. Hedemann, Sena. Die Tagung hatte dadurch ein besonderes Gepräge bekommen, daß Staatssekretär Dr. Roland Freisler mit Ministerialdirektor Dr. Volkmar aus Berlin zugegen waren. Gegenstand der Beratungen war das Mietrecht, ein Rechtsgebiet, das dringend einer Neuordnung und Neufassung bedarf. Wegen seiner überaus großen Bedeutung für fast jeden deutschen Volksgenossen ist dieses Gebiet als erstes vom Ausschuss in Arbeit genommen worden. Uebereinstimmend steht der Ausschuss auf dem Standpunkt, daß gerade im Mietrecht der Gemeinschaftsgehalt mehr zum Ausdruck kommen muß, daß der Gegenstand: die Vermieter — die Mieter durch einen gleichzeitigen Miet und Vermieter zugebilligten Schutz ausgeglichen werden muß. Auszugehen ist von dem Wohnbedürfnis der Volksgenossen. Das Ideal ist und bleibt das Eigenheim. Solange dieses sich nicht für jeden Deutschen verwirklicht hat, muß ein Wohnrecht gegeben werden, das durch seinen Aufbau dem Mieter ein Heimgefühl vermittelt und die gemieteten Räume als Mittelpunkt seines Lebens und seines Berufes empfinden läßt. Auf die wirtschaftlichen Belange wird allerdings vor allem auch im Interesse der Hausbesitzer Rücksicht zu nehmen sein.

Sturm untergegangen, wobei die viertöpfige Besatzung ertrank.

Bombenflugzug ins Meer gestürzt

In der Mündung des Firth of Forth (Schottland) ereignete sich ein schweres Flugzeugunglück. Ein Bombenflugzeug, das auf dem Verdeck des Flugzeugmutter Schiffes „Courageous“ landete

Deutschland liegt 5:2

Großer Sieg in Kopenhagen

Der Fußballländerkampf Deutschland — Dänemark in Kopenhagen endete am Sonntag vor 28 000 Zuschauern mit einem 5:2-Siege der deutschen Nationalmannschaft. Die Torschützen für Deutschland waren Gath (3), Rohwedder und Hohmann; für Dänemark: Lundsten und Stolz. Ausführlicher Bericht im Sportteil.

wollte, verfehlte die Richtung, stieß gegen eine Ecke der Kommandobrücke und stürzte dann ins Meer. Das Flugzeug geriet unter das Schiff und kam nicht mehr wieder an die Oberfläche. Von den beiden Insassen fand der eine, ein Fliegeroffizier, den Tod, während der andere, ein Sergeant, bei dem Zusammenstoß auf das Deck geschleudert wurde und beide Beine brach.

Schweizer leiten Saar-Stimmbüros

Das Eidgenössische Politische Departement in Bern ist von Henry (Schweiz), Mitglied der Abstimmungskommission des Saargebietes, befragt worden, ob die Bundesbehörden Bedenken dagegen hätten, daß Schweizer Bürger als Präsidenten der Stimmbüros während der Volksabstimmung berufen würden. Diese Funktion würde einige Tage dauern und solle von Personen ausgeübt werden, die die nötige Erfahrung und Autorität besitzen. Der Bundesrat ist einhellig mit dem Vorsteher des Politischen Departements der Meinung, daß nichts dagegen einzumenden sei, daß Schweizer Bürger mit dem in Frage stehenden befristeten Auftrag betraut werden.

Aus deutsche Brot

Man konnte in den letzten Tagen die Meldung lesen, daß ein Brotgesetz, auf anderer Stelle hieß es, eine neue Brotordnung in Vorbereitung sei, daß sich also die Regierung mit der Frage zur Schaffung eines Einheitsbrotes beschäftigte. Tatsächlich aber handelt es sich, wie wir hören, um vorbereitende Arbeiten des Reichsnährstandes und um kein Gesetz. Der Reichsnährstand plant in Uebereinstimmung mit den Bäckern eine gewisse Standardisierung des Brotes. h. bestimmte Brotsorten und Brotgrößen festzulegen, also eine Ordnung auf dem Brotmarkt herbeizuführen. Auch hier ist die Standardisierung notwendig, es ist empfehlenswert, sogenannte Typenbrote festzulegen, um alle Differenzen, die auch heute noch bestehen, zu vermeiden. Die Vorarbeiten des Reichsnährstandes sind deshalb nur zu begrüßen.

Für die Auslandspresse war die Meldung vom dem Brotgesetz ein gefundenes Fressen. Das war etwas, was sie wieder einmal gegen Deutschland ausbreiten konnte und wahrscheinlich wird auch diese Aufklärung sie nicht zu einer Richtigstellung veranlassen. Sie hat ja behauptet, daß Deutschland wieder einmal am Ende sei und daran denken müsse, das Brot zu strecken und das uns allen noch bekannte Kriegsbrot einzuführen. Sie will damit beweisen, wie schlecht es in Deutschland stehe. Da es so wenig Beweise gegen Deutschland gibt, ist dieser künstlich freierte ihr gern willkommen.

Aber wir brauchen uns nicht nur darauf zu beschränken, festzustellen, daß an ein Brotgesetz nicht gedacht wird und die Standardisierung einen ganz anderen Zweck verfolgt, wir können vielmehr gerade aus diesem Anlaß darauf hinweisen, daß Deutschland tatsächlich in seiner Brotversorgung unabhängig geworden ist. Wir brauchen nicht die Gefahr einer Blockade zu fürchten. Die deutsche Landwirtschaft produziert so viel, daß das deutsche Volk sogar ungestrecktes Brot essen kann, und wenn alle Grenzen gesperrt würden, kein Anlaß vorläge, wie zur Zeit des Krieges, minderwertiges und gestrecktes Brot herzustellen. Bis zum 15. Oktober mußte dem Brotgetreide noch Kartoffelmehl zugesetzt werden. Das geschah aber nicht, um eine Streckung des Mehles vorzunehmen, sondern um den Kartoffelabbau zu beleben. Mit dem 15. Oktober hört auch dieser Zusatz von Kartoffelmehl zum Brot auf. Das spricht am besten dafür, daß wir unser Mehl nicht zu strecken brauchen, weil wir sogar auf ein natürliches und gutes Streckungsmittel verzichten können.

Es ist unserer Ernährungspolitik zu verdanken, daß wir vom Ertrag des deutschen Bodens leben können, daß wir auf die Getreidezufuhr und auf ausländische Mehlfuhr verzichten dürfen, daß die gesteigerte landwirtschaftliche Produktion uns eine große Sicherheit gibt und vor allem den Devisenmarkt entlastet. Für die Einfuhr von Getreide und Mehl brauchen Devisen nicht in Anspruch genommen zu werden. Wenn die Kontrolle des deutschen Marktes, die durch die Marktordnung möglich ist, die Notwendigkeit zur Einfuhr von Nahrungsmitteln ergibt, können wir gleichzeitig beurteilen, inwieweit ein Austausch erfolgen kann. Am besten wird sich, wenn wir z. B. Weizen benötigen, dieser Einfuhrwegen durch die Abgabe von Roggen ausgleichen lassen. Die Marktordnung ist ein besserer Regulator als der Grenz Zoll. Jede Spekulation ist ausgeschlossen und schon dadurch die Ueberflucht des Marktes vermindert.

Die geplante Standardisierung des Brotes wird den vorhandenen Festpreis noch mehr klären und zu einem reibungslosen Verkehr zwischen Produzenten, Verarbeitern und Konsumenten führen. Es wird also ein weiterer Schritt zur Ordnung der deutschen Ernährungswirtschaft und der Preisfrage getan, ein Schritt, den ein anderes Land, das von Parteien getragene Parlamente führt, niemals durchzuführen vermag. Selbstverständlich wird die Planung des Reichsnährstandes die volle Zustimmung der Regierung finden und ohne daß ein Gesetz erlassen wird, wird eine Regelung durchgeführt werden können, auf die wir stolz sein dürfen.

Zusatz für Familienernährer

bei Bahnfahrten — die fern ihres Wohnortes arbeiten

In der Entwicklung des nationalsozialistischen Tarifordnungsweises stellt, wie das Rdz meldet, die Tarifordnung eine weitere Neuerung dar, die der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg, Dr. Daeschner, für die gewerblichen Gefolgschaftsmitglieder der Reichsautobahnstraße Berlin—Eberswalde, Provinzgrenze Brandenburg—Pommern, von etwa Kilometer 20 bis 80 erlassen hat.

An dieser Tarifordnung wird den Gefolgschaftsmitgliedern, die nicht täglich in ihren Wohnort zurückkehren können und verheiratet oder ledig und nachweislich Ernährer ihrer Familie sind, ein Zusatz zur Verpflegung die Höhe von drei Reichsmark je Woche zugesprochen. Außerdem ist den Gefolgschaftsmitgliedern dieser Kategorien alle zwei Wochen eine Arbeiterfahrskarte 3. Klasse nach ihrem Wohnort und zurück zu gewähren. Die Unterbringung der Gefolgschaftsmitglieder, die nicht täglich in ihren Wohnort zurückkehren können, erfolgt unentgeltlich.

Die Alte Garde der PD

in der Sächsischen Schweiz

Freitag mittag fuhr den alten Kämpfer der PD. vom Weißen Hirsch in Dresden in Omni-

Sammelverbote verlängert

Sammelverbote zugunsten der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft

Der Reichschahmeister der NSDAP hat folgende Anordnung erlassen:

Am 9. Oktober 1934 beginnt das Winterhilfswerk des deutschen Volkes. Um diesem einen vollen Erfolg zu sichern, ordne ich hiermit an, daß alle Gliederungen der Partei, wie auch alle der Partei angeschlossenen Verbände während der Dauer des Winterhilfswerks jede Sammlung von Geld- und Sachspenden zu unterlassen haben. Ich mache die strengste Einhaltung dieser Anordnung allen Parteimitgliedern zur unbedingten Pflicht. Nach dem Reichsgesetz über das Verbot von öffentlichen Sammlungen vom 3. Juli 1934 sind alle Sammlungen von Geld- oder Sachspenden auf öffentlichen Straßen oder Plätzen, von Haus zu Haus, in Gast- oder Vergnügungstätten oder an anderen öffentlichen Orten bis zum 31. Oktober 1934 verboten. Als Sammlung gilt auch der Verkauf von Gegenständen, deren Wert in keinem Verhältnis zu dem geforderten Preis steht.

Ich weise darauf hin, daß das von mir für die Partei und die der Partei angeschlossenen Verbände erlassene Verbot Sammlungen jeder Art, also nicht bloß Sammlungen, die dem bezeichneten Reichsgesetz unterliegen, umfaßt, und daß sich mein Verbot unabhängig von der Geltungsdauer des Sammelgesetzes zeitlich bis zum Ende des Winterhilfswerks des deutschen Volkes erstreckt.

Von dem Verbot wird auch die Werbung von sogenannten fördernden Mitgliedern und von Patenschaften erfaßt.

Die Erhebung von Spenden für die Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft wird durch mein Verbot nicht berührt.

Schwarz.

Das Kuratorium der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft gibt bekannt: Der bevorstehende Beginn des Winterhilfs-

werks 1934-35 veranlaßt mich zu der Mitteilung, daß die Sammlungen für das Winterhilfswerk nicht unter das Sammelverbot zugunsten der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ fallen.

Bezüglich der NS-Volkswohlfahrt ist folgende Regelung getroffen:

Für Betriebe, die sich in ungünstiger wirtschaftlicher Lage befinden und im Besitz der von der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ ausgestellten Bescheinigung sind, kann von der Geschäftsführung des Kuratoriums auf Antrag das Sammelverbot zugunsten der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ auch auf die Spendenvorhaben der NSB (Mitgliedsbeiträge, Patenschaften usw.) ausgedehnt werden. Dadurch werden bei diesen Firmen alle Leistungen an die NSB abgelöst.

Während der Dauer des Winterhilfswerks werden besondere Sammlungen für die NSB nicht veranstaltet.

Nachstehend ist noch einmal die Liste derjenigen Dienststellen und Einrichtungen aufgeführt, für die das im Auftrage des Führers durch seinen Stellvertreter erlassene Sammelverbot zugunsten der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ Gültigkeit hat:

PD der NSDAP, SA, SS, NSKK, HJ, Luftsportverband, Luftjuchbünd, Arbeitsfront und NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Nationalsozialistische Kriegsoffiziersvereine, NS-Ha-go, NS-Studienstenschaft, NS-Frauenenschaft, Nationalsozialistischer Frontkämpferbund, NSB siehe obige Regelung.

Berlin, 4. Oktober 1934.

Der Vorsitzende des Kuratoriums.

Dr. Krupp von Bohlen und Halbach.

Schweres Brunnengunglück in Holstein

Zwei Personen durch giftige Gase getötet

Bei dem unweit Wankendorfs gelegenen Ort Obendorf ereignete sich, wie aus Neumünster berichtet wird, ein schweres Brunnengunglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen.

Der 25jährige Arbeiter Schlotfeldt aus Wankendorf und der 22jährige Schmiedegeselle Boeck aus Neumünster sollten auf dem Grundstück eines Landwirts eine Pumpe aufstellen. Sie stiegen in einen dort befindlichen Brunnen ein, und zwar zunächst Boeck und dann, als dieser nicht zurückkam, Schlotfeldt. Als auch dieser dann kein Lebenszeichen mehr von sich gab, benachrichtigte man die Gendarmerie. Ein Feuerwehrmann, der zunächst mit einer Gasmaske einstieg, wurde sofort bewußtlos und mußte auf der Stelle emporgezogen werden. Später stieg ein zweiter Feuerwehrmann ein. Ihm gelang es, die beiden auf dem Brunnenboden liegenden Leute anzufinden, so daß sie emporgezogen werden konnten. An eine Rettung war nicht mehr zu denken. Bei beiden war der Tod infolge Gasvergiftung seit geraumer Zeit schon eingetreten.

Ein halbes Museum verschleudert

Veruntreuungen des früheren Direktors des Peipinger Palast-Museums

Wie die „Shanghai Evening Post“ berichtet, hat der oberste Staatsanwalt in Nanjing schwere Beschuldigungen gegen den früheren Direktor des Peipinger Palast-Museums, Jihpeichi, wegen Diebstahls von unerheblichen Palastschätzen im Werte von 50 Millionen Dollar erhoben.

Jihpeichi hatte den größten Teil der Palastschätze wegen angeblicher Bedrohung Peipings durch die Japaner und vor dieser Zeit unter dem Vorwand einer späteren Ausstellung in Nanjing in Kisten verpackt und nach Shanghai schaffen lassen. Wie der Staatsanwalt sagte, seien vielfach größere entworfene Stücke durch Nachahmungen ersetzt worden. Während des Sommeraufenthalts Jihpeichis in Dairen seien dann Schätze im Werte von über 20 000 chinesischen Dollar aus dem Wohnhause Jihpeichis in

8 Stunden treibend auf der Nordsee

Wie die Deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft „Santia“ mitteilt, hat der Kapitän ihres Schiffes „Wildenfels“ zu dem Untergang des belgischen Dampfers „Charles Josef“, der am Donnerstag um Mitternacht westlich von Haaks Feuererschiff geteert ist, ausgesagt, daß nur der Kapitän des belgischen Dampfers aus dem auf den Wellen treibenden Rettungsboot geborgen werden konnte. Der Gerettete berichtete, daß sein Schiff bei außerordentlich schlechtem Wetter untergegangen sei. Er selbst habe über acht Stunden auf der Nordsee getrieben, bevor ihm die Befahrung der „Wildenfels“ an Bord genommen habe.

Explosion in Sprengstoffabrik

In einer Sprengstoffabrik, die etwa 30 Kilometer von Oslo entfernt liegt, ereignete sich eine Explosion, durch die vier Arbeiter getötet wurden. Durch die Explosion wurde ein Schuppen zerstört, außerdem gingen durch den Luftdruck zahlreiche Fenster scheibeln in allen Häusern, die in einem Umkreis von einigen hundert Metern entfernt lagen, in Scherben.

Tientsin nach dem Ausland verschleudert worden.

Jihpeichi wurde zuerst von der Frau eines einflussreichen Mitgliedes der Kuomintang, namens Changchi, verhaftet, gestohlene Pelze aus dem Palast zu versteigern. Unter den Helfershelfern sollen sich ein Reihe des betagten Führers der Kuomintang, Ehungtung, und der frühere erste Sekretär Jihpeichis befinden. Beide seien unauffindbar.

Der Prozeß gegen Jihpeichi soll Ende Oktober stattfinden. Er dürfte, falls er durchgeführt wird, viel Aufsehen erregendes bringen. Schon seit vielen Monaten waren Gerüchte über Unregelmäßigkeiten an den in Shanghai untergestellten Palastschätzen im Umlauf.

an der Spitze, sich auf den Dampfer „Dresden“ begaben, hallten die Felswände von den Heilrufen der begeisterten Rathener Bevölkerung wider. Bei eintretender Dämmerung fuhr der Dampfer das Felsal aufwärts am Ullien- und Königsstein vorbei nach Schandau. Außer Programm wurde eine Unterbrechung der Fahrt in Königsstein vorgenommen, und Rudolf Heß nahm Veranlassung, die begeisterten Menschenmassen persönlich zu begrüßen. In Schandau, dem Ziel der Fahrt, trafen sich dann die politischen Leiter und die Reichs- und Gauleiter zum gemeinsamen Abendessen im Saal des Kurhotels.

Beginn der Dispreußenfahrt

Am 6. und 7. Oktober findet die traditionelle Ostpreußenfahrt statt, die vom NSKK und dem DDAK gemeinsam durchgeführt wird.

Am Laufe des ersten Tages dieser großen mo-



Leiter des Landjahres

ist der braunschweigische Staatsrat Oberregierungsrat Schmidt-Bodenstedt, der vom Reichskulturminister an die Spitze dieser großen Organisation berufen wurde.

torisportlichen Veranstaltung fand im Ehrenhof des Tannenbergs-Denkmal eine stille Gedenkfeier für den verewigten Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten von Hindenburg statt. Ein Ehrensturm aus sämtlichen Formationen der NSKK in Ostpreußen mit allen Standarten hatte vor dem Sarge Aufstellung genommen und Obergruppenführer Hühnlein legte mit einer kurzen Ansprache einen großen Kranz am Sarge des Reichspräsidenten nieder. Er hob die Bedeutung der Stunde hervor. Die Dispreußenfahrt sei auch ein Dienst am deutschen Volke. Dann legte Brigadeführer von Waldhausen namens der NSKK einen zweiten Kranz nieder und ebenso der Präsident des DDAK. Nach einer Ansprache an den Motorsport verließ Obergruppenführer Hühnlein den Hof des Tannenbergs-Denkmal.

50 Schweine verbrannt

Räudliches Großfeuer in Pommern

Aus bisher noch nicht geklärter Ursache entstand in der Scheune des Landwirts Koops in Rügenwalde ein Brand, der sich mit großer Schnelligkeit auf das angrenzende Wohnhaus und Stallgebäude eines Nachbargrundstücks ausbreitete und von hier auf ein weiteres Nachbargebäude übergriff. Sämtliche vier Gebäude der drei Besitzer wurden ein Raub der Flammen. Mitverbrannt sind neben den gesamten Vorräten der diesjährigen Ernte 50 Schweine, ein Bull, ein Pferd mit Fohlen und eine große Anzahl Kleinvieh.

Mariani mit Stavisky im Bunde

Der Liller Polizeistand

Die Untersuchung über die Umtriebe des früheren französischen Polizeipräsidenten Mariani, der in Lille an der Spitze einer Bande zahlreiche Verbrechen und Erpressungen begangen hat und auch im Verdacht steht, an verschiedenen Morden beteiligt zu sein, hat ergeben, daß Mariani Beziehungen zu dem Hochappler Stavisky hatte. Stavisky, der vor einigen Jahren in Nordfrankreich durch einen Kriegsschadenerschwindel 15 Millionen Franken ergaunert hat, ist wiederholt mit Mariani in einer Bar in Lille zusammengekommen, in der sich allerhand leichtsinnige Elemente einstellten und in der auch, wie behauptet wird, gewisse Spionagetätigkeiten zusammengekommen seien. Stavisky trat dort unter dem Namen Bittel auf. Die Gerichte, daß Stavisky sich auch als Spion für eine ausländische Macht betätigt hat, werden in diesem Zusammenhang wieder aufgewärmt. Mariani ist inzwischen auf Anordnung des Justizministeriums seines Postens enthoben worden.

Auto in Menschengruppe

Ein Mann getötet, zwei Frauen schwer verletzt

Ein schweres Verkehrsunfall ereignete sich auf der Kreuzung Umlandstraße und Kurfürstendamm in Charlottenburg. Eine jugendliche Fahrerinnen überfuhr das Halbesignal und raste mit ihrem Wagen in eine die Straße bereits überquerende Menschengruppe hinein, wobei ein Mann getötet und zwei Frauen schwer verletzt wurden.

Die 18jährige Fahrerinnen des Personentransportwagens wurde vorläufig von der Kriminalpolizei festgenommen, ihr wird sofort der Führerschein, den sie erst am 1. Oktober 1934 erhalten hat, entzogen.

Der polnische Außenminister Oberst Bed erklärte einem Vertreter der halbamtlichen „Gazeta Polska“, daß die Genfer Aussprache die moralische Begründung für die polnische Erklärung vom 13. September geliefert habe. Die Erklärung bleibe in voller Ausdehnung bestehen und die polnische Regierung werde bis zur Einführung eines allgemeinen und einheitlichen Mindestschutzesystems mit den internationalen Organisationen nicht mehr mitarbeiten.

Paulwin hielt Freitagabend vor den Teilnehmern der konservativen Parteikonferenz in Brüssel eine Rede, in der er einen Regenschirmsbericht über die Leistungen der nationalen Regierung erlittete. Er hob hervor, daß seit Bildung der Koalitionsregierung 800 000 Menschen mehr an der Arbeit seien, was angesichts der Verhältnisse in den übrigen Teilen der Welt eine erstaunliche Tat darstelle.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Montag den 8. Okt. 1934

Tagespruch

Die Gefühle des Herzens sollen nicht Herrscher sein über den erwägenden, prüfenden Geist, sondern nur seine Diener und Gehilfen.

Aktuell, lieber Freund!

Wir saßen zusammen und beklagten den Verlust an besinnlichen Stunden. Lärm und Spannung der Zeit verschlangen den Menschen. Wie ist es anzufangen, daß die Menschen in dem allen auf ein besinnliches Wort hören? Sie müssen aktuell sein, lieber Herr! Womit uns also die Zeitgemäßheit abgeprochen ist und wir in unserer so bewegten Zeit erledigt sind? Denn aktuell sein, was ist zeitgemäß? Das, was gerade vor sich geht, oder das, was geschehen muß? Wir scheinen das, was geschieht, ist im selben Augenblick Vergangenheit, also nicht mehr aktuell, indem ich es feststelle. Aber das, was geschehen muß, darin liegt die gestaltende Macht der Zukunft. Darin hat die Aktivität ihre augenblickliche Aufgabe. Hier ist also das wirklich Aktuelle, dasjenige Handeln, das der gegenwärtigen Stunde entspricht. Und da zum Handeln immer auch Gedanken gehören, liegen hier auch wohl die aktuellen Gedanken.

Sonntagsgedanken aktuell? Sie können, meinen viele, doch höchstens eine freundliche Begleitmusik zum Werktag sein, zwischendurch ein Ton des Friedens im Lärm des Lebenskampfes. Aber aktuell? Wann waren Sonntagsgedanken jemals aktuell?

Wir meinen, sie seien es immer gewesen, und zwar in demselben Maße, wie für den Arbeiter in der Fabrik, für den Menschen im Büro und für den Bauern in harter Arbeitsfront ein Gang ins Freie und ein stiller Blick über die Felder, ja wie für jeden Menschen das ruhige tiefe Atmen. Wie man in heftiger Arbeit den Atem nicht aussetzen kann, vielmehr ihn gerade nötig hat, so ist's nichts anders mit dem Gedanken, die unferne Seele das stille Atmen und damit die Kraft erhalten.

Sagte es nicht unser Führer bei vielen Gelegenheiten, daß wir Gottvertrauen brauchen? Das ist ein Sonntagsgedanke mitten in der Anruhe härtester Arbeit. Wo aber Gottvertrauen ist, da müssen auch wirklich besinnliche Stunden sein. Man kann ja nicht vom Gottvertrauen reden, wenn man nicht Gott selber zu sich reden läßt. Andernfalls wird es zur Lebensart ohne Kraft und darum ohne Aktualität, d. h. ohne Bedeutung für die Stunde. Aktuell, bedeutungsvoll für das, was geschieht, ist Gottvertrauen nur, wenn es fähig und willig macht, Gottes Willen zu tun. Das aber ist in jeder Lage für den einzelnen und für das Volk aktuell.

Darum ist es so zeitgemäß, auf die Stimme Gottes zu hören. Wo geschieht das am besten und konzentriertesten? Im Gebet. So kommen wir zu den überraschenden Sonntagsgedanken, daß das stille, gesammelte Gebet, zu jeder Zeit und in jeder Lage aktuell ist. Es sammelt die Kraft für das, was geschehen muß. Die Kraft zum Tragen und zum Wirken in dem, was die Stunde fordert. So ist es gemeint, wenn der Apostel den Kämpfern aller Zeit und auch unserer Gegenwart zuruft: „Leidet jemand unter euch, der betet!“ Wer betend die Fragen der Zeit in seinem Herzen bewegt, ist bis ins innerste Zentrum seines Wesens an ihnen beteiligt und muß im Gehorsam gegen Gott in ihr wirken.

Dr. W.

→ **Deutsches Rotes Kreuz V.R.V. Dienstag, den 9. d. M.** Besichtigung des Arbeitsdienstlagers in Ergste. Treffpunkt um 2.30 Uhr am Bahnhof Ergste. Für Frauen, die fahren wollen, kommt der Zug 13.45 Uhr ab Schwerte oder Autobus 2.10 Uhr ab Post in Frage. Preis für Hin- und Rückfahrt mit Autobus 40 Pfg. — Nach Besichtigung gemeinsames Kaffeetrinken bei Pütter-Ergste. Preis für Kaffee, Butter, Brot und Gebäck 70 Pfg.

→ **Aus der kath. Gemeinde.** Seit einigen Tagen sind in der kath. Pfarrkirche fleißige Hände mit den Vorarbeiten zur Anlage der Heizungsanlage beschäftigt, u. laute Hammerläufe dröhnen durch das sonst so stille Gotteshaus. Es handelt sich zunächst um Aufbruch des Bodenbelags, Erd- und Mauerarbeiten für die eigentliche Heizungsanlage für Heißluftheizung.

→ **Unser aktueller Bilderdienst** zeigt folgende neue Photos: Ueberführung des Sarges von Bundeskanzler Dr. Dollfuß nach der Gedächtnisfeier; Ueber der Erde friedliche Natur — unter der Erde: gewaltigste Festungskanten

der Welt; Gedengottesdienst für v. Hindenburg anlässlich seines 87. Geburtstages; Spanisches Militärflugzeug in Barcelona verunglückt.

Schwerte-Okt. 8. Okt. Kellerdiebe. In der letzten Zeit haben die Diebe sich den Keller ausgesucht. An einer Stelle stahl man ein Fahrrad aus dem Kellerflur und an einer anderen stahl man das ganze Eingemachte aus dem Keller. Hoffentlich gelingt es, das lichtscheue Gefindel hinter Schloß und Riegel zu legen.

Fest der 1000 Schüler

Das war am Sonnabend ein fröhliches Leben und Treiben im Freischützsaal, als der Zug der Schwerter Schulen einmarschierte. Die Kinder hatten sich am Marktplatz versammelt; neben einzelnen Schulfahnen wurden Erntefränze, Wimpel und Fahnen mitgeführt. Daß der Gedanke des V.D.M. in Schwerte schon weite Verbreitung gefunden hat, sah man an der zahlreichen Beteiligung der Bürgerschaft, die den Saal schon zur Hälfte besetzt hielt, als die Schulen ankamen. Nach einem Eingangslieb: „Ruhrland, Heimatland“, welches hier seine Uraufführung erlebte, begrüßte der Vorsitzende die Gäste und Schüler. Er wies auf die große Bedeutung des V. D. M. hin und forderte zu allgemeiner Mitarbeit auf. Bei der Abwicklung des Programms wirkten die einzelnen Schulen in ihren Darbietungen: Turnen, Reigen, Chöre, Tänze wechselten in bunter Folge ab. Eine Verlosung fand reichen Beifall und brachte auch ein gutes finanzielles Ergebnis. Als ein Festredner aus dem Saargebiet in anschaulicher Weise die dortigen Verhältnisse, den Kampf unserer Saarbrüder um ihre Freiheit schilderte, mit der Beweisführung schloß: Die Saar war, ist und bleibt

deutsch! erreichte das Fest seinen Höhepunkt. Durch diese schöne Veranstaltung hat der V.D.M. sich bestimmt viele Freunde erworben.

Im Dienste der Wohltätigkeit

Ebel sei der Mensch, hilfreich und gut. Unter diesem Geleitwort stand die gestrige große Veranstaltung am „Freischütz“ zum Besten des Schwerterheimes auf dem Höchsten. Diese Einrichtung der kath. Gemeinde Höchsten befindet sich schon seit Jahren in bedrängter finanzieller Lage. Aus eigenen Kräften kann die kleine Gemeinde das Haus nicht halten, und so hatte sich denn der Führer der Gemeinde Pfarrovar Kleffmann an seine Nachbarn und Freunde mit der Bitte um Unterstützung gewandt. Und dieser Ruf war nicht vergeblich gewesen. Namhafte Kräfte hatten sich für die Veranstaltung zur Verfügung gestellt, und die nähere und weitere Umgebung hatte eine derartige Menge Besucher zum „Freischütz“ entsandt, daß mancher Platz mehr finden konnte. Für die Veranstaltung war ein Programm aufgestellt, welches fast zu reichhaltig war. In den Dienst der guten Sache hatte sich gestellt der Konzertsänger Fritz Müllermann-Dortmund, der kath. Männer-Gesangsverein Oth.-Hörde 1882, der kath. Kirchenchor und die kath. Bühnengesellschaft Oth.-Höchsten. Pfarrovar Kleffmann fand herzliche Worte der Begrüßung und Dankes für die Mitwirkenden. Während der Darbietungen, welche alle auf einer beachtlichen Höhe standen und viel Beifall fanden, verlaufen fleißige Damenhände Lote und Berliner-Ballen, in denen auch Lote eingebunden waren. Der Schiefstand wurde besonders von der Jugend belagert. Ein fröhlicher Tanz bildete den Abschluß dieser Veranstaltung. Wir wünschen, daß aus derselben dem Höchsten Schwerterhaus ein namhafter Betrag zufließen wird.

Kreisheimatfest des Kreisheimatbundes Herlohn Stadt und Land

Der Heimatbund Herlohn Stadt und Land, 1923 gegründet, um alle Heimat und Volkstum erhaltenden und gestaltenden Kräfte des Kreises und seiner Nachbargemeinde zu gemeinsamer Arbeit für Volk und Vaterland zu sammeln, und seitdem nachdrücklich bemüht, im Sinne des Dritten Reiches zu arbeiten, um eine Pflegestätte deutscher Kulturgüter und deutscher Sittenforschung zu sein und um Heimatbewußtsein und Heimatliebe zu wecken und zu pflegen, war gestern zu festlich-fröhlichen Stunden in den Mauern unserer an geschichtlichen Erinnerungen so reichen Ruhrstadt eingetroffen, und unser Heimatverein als Glied des Bundes hatte ihm eine gastliche Stätte bereitet und für den Tag ein ansehnliches Programm aufgestellt. Unser Ruhrtaumuseum, das unsere Kultur als das Ergebnis jahrhundertelangen menschlichen Strebens, vorgeschichtliche Funde unseres Ruhrtales in großer Zahl und mit unserer Heimat zusammenhängende Altertümer in sich aufgenommen hat, war den ganzen Tag bei freiem Eintritt für unsere Gäste und die ganze Bürgerschaft geöffnet und wurde schon in den Morgenstunden lebhaft besucht. Gegen 600 Besucher sind den Tag über eingetroffen.

Um 15.30 Uhr versammelten sich die Festteilnehmer in sehr großer Zahl in unserem Gotteshaus am Markt, wo Pfarrer Ohlig über „Die Kunstschätze in der St. Viktorkirche“ in eingehender Weise sprach. Heimat und Kunst, so betonte er eingangs, hängen miteinander zusammen und sind miteinander verwebt. Alle wahre Kunst ist Heimatkunst, gewachsen auf dem Boden der Heimat und trägt Wesen und Art der Heimat an sich. Die allerinnerste und allertiefste Seele schlummert in der Kunst der nordischen Völker. Die Kunst ist das Bekenntnis des nordischen Menschen. Der Nebner ging auf die Geschichte der Kirche ein. So trat Bachrensicht unsere Kirche als eine Tochterkirche der von Hohenlyburg an, die Papst Leo III. im Jahre 800 eingeweiht hat. Sie wird um das Jahr 1000 erbaut sein und ist erst eine sogenannte Basilika gewesen. Der älteste Teil stammt aus frühromanischer Zeit. Nach 200 Jahren wurde das Querschiff angebaut. Aus dieser Zeit stammen die ersten Gewölbe, das Maßwerkfenster und der Schlussstein im Gewölbe. Aus der romanischen Zeit ist auch der Taufstein, aus einem Steinblock geschlagen und mit Akanthusblättern verziert. Dann kam die Zeit des gotischen Stils mit der nach oben strebenden vertikalen Linie, die Bild und Herz aufwärts zieht. Aus dieser Zeit stammen die Seitenschiffe und die vier Türme, welche die menschlichen Leidenschaften darstellen. Aus dieser Zeit ist auch das Weiswasserbeden in

der Sakristei, das als Taufstein benutzt wird und das Prozessionskreuz im Seitenaltar. Aus späterer Zeit rührt das besonders schöne Triumphkreuz. Viele Figuren aus dieser Zeit sind in das Provinzialmuseum nach Münster gewandert. Der Seitenaltar ist wahrscheinlich westfälische Arbeit. Hier stand früher die Maria mit Christus. Das Chordor der Kirche ist, wie an einem Chorpfeiler vermerkt, 1508 erbaut worden. Dasselbe ist prächtig, geräumig, hochgewölbt und hell. Hier sehen wir den Fortschritt der Gotik, die schöne und leichte Liniensführung. Die sieben großen Fenster des Chors sind früher mit prächtiger Glasmalerei versehen gewesen. Nur dürftige Bruchstücke sind davon auf uns gekommen. Man hat diese Reste hinter dem Altar im Mittelfenster des Chors in bunter Mischung zusammengebracht.

Der eigentliche Schatz der St. Viktorkirche ist der prächtig ausgestattete Altar mit zwei schönen Leuchtern aus spätgotischer Zeit. Der Altar ist 1523 aufgestellt. An der Süßseite des Altars ist zu lesen: „Anno Domini 1523 ist diese Tafel upgerichtet“. Er stammt aus Antwerpen. Westfalen hat deren neun; der schönste ist in der Petrikirche zu Dortmund. An unserem Altar fällt besonders ins Auge das reich vergoldete Schnitzwerk, Szenen aus der Geburt, Leidens- und Siegesgeschichte unseres Herrn und Heilandes darstellend. Die Doppeltäfel, die zur Deckung und zum Schutz des Schnitzwerkes dienen, sind mit Delgemäßen verziert.

Zur Fortsetzung der Feier ging es dann in den großen Saal im „Reich des Wassers“, der bald bis auf den letzten Platz besetzt war. Ein Prolog „Ruhrland“ in kräftiger und wuchtiger Sprache von Pfarrer Ohlig, der die von hier verfasste und der Schwerter Hiltlerjugend gewidmet, leitete die ansehnliche Festfolge ein. Ruhrland ist auch in wuchtiger Weise von Stundentrat der Musik-Pool in Berlin vertont und wurde nun unter Leitung von Rektor Berensmann von einem Kinderchor schön zu Gehör gebracht. Dann folgten Begrüßungsansprachen. Rektor Effert aus Hohenlimburg, der Führer des Kreisheimatbundes, dankte für die Einladung und pries die Schönheiten unserer Stadt mit seiner alten Geschichte, sowie das Ruhrtaumuseum, das mit zu den besten in weiter Runde gehöre. Er dankte vor allem Musikern, auch Pfarrer Ohlig dafür, daß er das Schatzkästlein der Kirche den Teilnehmern geöffnet. Er begrüßte ferner die Heimatfreunde von nah und fern, besonders die aus den Kreisen Hagen und Ennepe-Ruhr, ferner die städtische Festversammlung, die ein Gefühl der Freude bei

ihm ausgelöst habe. Sein Gruß galt auch dem Landrat des Kreises Herlohn, Dr. Stord. Der Tag können nun beginnen unter den fröhlichsten Aussichten: Nach vollzogener Jahresarbeit dürfe man auch in einem Feste einmal an die Dankschuldigkeit treten und zeigen, wie der Verein arbeite. Aus Liebe zur Heimat habe er seit 1923 alle Arbeit, die der Pflege deutschen Volkstums und deutscher Kultur, deutscher Sitten und deutscher Art dienlich war, geleistet. Er dankte dann der nationalsozialistischen Bewegung, die der Heimatbewegung neue Impulse gegeben und dem Führer, der sich der Heimatfrage in Wort und Tat warm annimmt. Es folgte ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer und das Deutschlandlied. Landrat Dr. Stord überbrachte die Grüße des Kreises und Rektor Schulte die des Heimatvereins Schwerte. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Kreisheimatbund sein Jahresfest in die Mauern unserer Stadt verlegt habe. Er begrüßte die Brudervereine, mit denen uns innige Beziehungen verbinden und dankte der Stadtverwaltung, welche uns bei der Einrichtung des Museums unterstützt habe. Sein Gruß und Dank galt ferner allen, die zur Ausgestaltung des Festes beigetragen. Auch Museumsleiter Spiegel nahm noch im Laufe des Abends das Wort, um allen zu danken, die zur Ausgestaltung des Heimatmuseums, das im ersten Jahre seines Bestehens schon 6000 Besucher gehabt habe, beigetragen habe.

Nun begann der heitere plattdeutsche Teil, zu dem Josef Tusch prächtige Einführungsverse sprach. Wo Heimatfeste gefeiert würden, dürfe auch das tolle Platt nicht fehlen, das der Heimatdichter Wibbelt mit den Worten besingt:

Das tolle Platt!
Et klinget nich so smöö un smiedig,
Et klinget nit so föt und födig,
Doch wat is dat?
Et lütt so trü un lütt so däftig,
Et grient so still un lacht so kräftig —
Dat tolle Platt!

Das kam auch so recht in dem nun folgenden Heimatspiel zum Ausdruck: „Re Schwertische Hochzeit vüä Kästia Johr“, von Fräulein Waltenberg verfaßt und von Schwerter Frauen und Mädchen in Alt-Schwert-Tracht dargestellt. Hier konnte man so recht erkennen, wie der Weg zum Herzen durch die Mundart geht, und daß Goethe recht hat, wenn er sagt: Der Dialekt ist das Element, in dem die Seele ihren Atem schöpft. In vier Aufzügen werden wir in die Zeit von Alt-Schwerte zurückversetzt. Marjanken, in Stadt und Land, in Not und Tod, in Freud und Leid als aller Familien Hüßmamsell bekannt, labet in Alt-Schwert Dialekt zu einem Alt-Schwert Hochzeitsfeste ein. Doch zuvor zeigt die fällige Aufzählung, wie Schwerter Kinder, in der Zeit als der Großvater die Großmutter nahm, freien gingen. Der 2. Teil handelt von dem sogenannten „Fragefangen“. Freunde und Nachbarn kommen herbei, um dem Brautpaar für das Eheleben Glück zu wünschen. An einem solchen Tage geht es hoch her. Es herrscht ein fröhliches Treiben. Im 3. Aufzug finden wir die Nachbarfrauen zusammen, die mit bereitem Munde die Braut und ihre Tüchtigkeit pfeifen. Unter dessen labet Marjanken mit dem Alt-Schwert Spruch die Hochzeit ein. Dann gehen die Frauen aneinander, um für ihren Hochzeitsstaat zu sorgen. Der 4. Akt führt uns auf eine Alt-Schwert Hochzeit mit Sang und Klang, mit Tänzen und Schwänzen und mit manchem das Brautpaar neckenden Späßchen. Bei vorgerückter Stunde werden Braut und Bräutigam des bräutlichen Schmuckes beraubt. Der Braut wird eine Haube auf Haupt gesetzt. Es folgt ein Tanzen, und bei dieser Gelegenheit bringt der Bräutigam seine Braut in Sicherheit. Doch die Hochzeit geht weiter. Zum Schluß labet die Brautmutter noch auf den folgenden Tag ein. Ein Alt-Schwert Tanzen Willenwei genannt, nach der Melodie: Als ich noch im Flüßelsteib in die Mädchenschule ging, getanzt, beschließt den Abend. — Groß war der Beifall, der dieser Aufführung gespendet wurde.

Die weitere Festfolge bot gemeinsam gesungene plattdeutsche Lieder, plattdeutsche Vorträge und Reigen in bunter Folge. Die Vauernreigen der V.D. waren eine wahre Augenweide und fanden eine beifallsfreudige Festversammlung. Mit Begeisterung wurde das Wehsolentied und das Brautbaunentied gesungen, die im echt Schwerter Dialekt Fräulein Waltenberg dem Heimatverein übermittelte hatte. Viel Freude bereiten immer die humoristischen plattdeutschen Sachen unserer westfälischen Heimatdichter, die von Rektor Leding und Josef Tusch dargeboten wurden, letzterer gab auch Proben unserer Schwerter Dichter Schmitz und Knüttel. Dann kam der Tanz. Alles in allem, das Heimatfest, das wieder Liebe zur Heimat geweckt und gepflegt hat, war ein wohl gelungenes.

Börsen-Wochenschau

vom Schwerte Bankverein, Klein & Co., K.B.

Schwerte, 8. Okt. Das Börsengeschäft erhielt in der Berichtswochenzeitweise eine Belebung. Wenn diese Entwicklung auch vorübergehend wieder von einer gewissen Schwächung der Umsätze abgelöst wurde, so zeigte sich doch unverkennbar ein wiedererwachendes Interesse der Banklandschaft an den Effektenmärkten. Besonders deutlich war dies am Kassamarkt der Industriefwerte zu spüren, an dem sich auch an den ruhigeren Tagen in zahlreichen Spezialpapieren verhältnismäßig große Umsätze entwickeln konnten. Aber auch an den Schwanungsmärkten war in einer ganzen Zahl von Favoritpapieren erhebliches Geschäft zu verzeichnen. War machten sich nach der starken Aufwärtsbewegung der letzten Zeit auch Besorgungen zur Sicherung von Gewinnen und zu einer Umlagerung auf Rentenwerte geltend, die in der zweiten Wochenhälfte ein Nachgeben der Aktienkurse gegenüber dem höchsten Stande hervorriefen. Doch blieb die Grundstimmung zuversichtlich. An dieser Tatsache vermochte auch eine zeitweilige Abschwächung der Auslandswerte nichts zu ändern, die sich als Folge einer Neuordnung über Tauschoperationen von Auslandspapieren in deutsche Auslandsbonds ergab. Bisher spielten sich diese Geschäfte in der Weise ab, daß man in Deutschland Auslandsbonds kaufte, diese sodann im Auslande deutsche Auslandsbonds erwarb. Von den zukünftigen Entwicklungen wurde die hierzu erforderliche Genehmigung durch den Reichsbankrat erteilt, wenn von dem Devisenmarkt 25 Proz. an die Reichsbank abgeliefert wurden. Diese Quote ist nunmehr auf 35 Proz. erhöht worden. Außerdem wurde nochmals besonders scharf hervorgehoben, daß der Ankauf der Auslandsbonds nicht von den Anleiheschuldnern selbst vorgenommen werden darf, bzw. daß die von dritten Personen erworbenen Auslandsbonds nicht an die Anleihe Schuldner verkauft werden dürfen. Im übrigen sind Transaktionen dieser Art nur noch durch Vermittlung der Goldkreditbank zulässig. Der Druck auf die Auslandsbonds, den diese im Interesse unserer Devisenbilanz notwendige Erschwerung zunächst auslöste, wurde indessen sehr bald wieder überwunden, zumal sich die Geldmarktspannung nach dem Ultimo allgemein günstig auf die Lebensgestaltung an den Effektenmärkten auswirkte. Die stark zum diesjährigen Quartalsultimo tatsächlich eine Beanspruchung des Zentralnoteninstituts erfolgt ist, zeigte deutlich der letzte Reichsbankausweis. Die Belastung zum Ende September betrug nicht weniger als 500 Mill. M., worin sich deutlich die Belebung der Wirtschaft widerspiegelt. Ein charakteristisches Beispiel für die Aufwärtsentwicklung ist ferner die Zunahme der Umsätze im Einzelhandel. Sie belief sich im August im Vergleich zum entsprechenden Monat des Vorjahres auf rund 15 Proz. Darin äußert sich die stetigere Kaufkraft der Bevölkerung, die durch eine weitere

Besserung des Volkseinkommens

begründet ist. In diesem Zusammenhang verdient auch eine günstige Semestralbilanz der deutschen Lebensversicherungsunternehmen Erwähnung. Die Zahl der Versicherungen ist auf 20,8 Mill. Stück mit einem Kapitalwert von 18,16 Milliarden RM. gestiegen. Aus der In-

dustrie lagen weiter günstig lautende Meldungen vor. Regere Beachtung fand der Jahresbericht des Reichskohlenverbandes, der nicht nur in seinem am 30. Juni abgelaufenen Geschäftsjahr eine ansehnliche Zunahme des Gesamtverbrauchs in allen Brennstoffen feststellen konnte, sondern auch für die kommende Entwicklung eine zuversichtliche Prognose stellte. Die Höhe der diesjährigen Industriearbeitsleistung in der Saisonmäßig füllenden Zeit des laufenden Jahres einen Ausgleich des üblichen Rückganges im Hausbrandgeschäft, so daß sich die Ergebnisse ständig über Vorjahrsstände halten konnten. Erneut größer geworden ist ferner die Leistung der Walzwerke. Die

zielbewusste Pflege der Ausfuhr ließ auf dem Gebiete des Kraftwagenabfahrs und im Export der deutschen Weibschleifindustrie besondere Erfolge erkennen. Die Ausfuhr des zuletzt genannten Wirtschaftszweiges steht im Zeichen eines beachtlichen Anstiegs bei gebesser-

ten Preisen, wozu das Zustandekommen der internationalen Weibschleifkonvention beigetragen hat. Die Inlandsbeschäftigung hat sich ebenfalls, und zwar um etwa 16 Proz., gehoben. Bedeutende Auslandsaufträge konnte ferner der Röhrenverband hereinnehmen. Es handelt sich um größere Lieferungen für Britisch- und Niederländisch-Indien sowohl im Kompensationsverehr als auch gegen Sperrmark. Auf handelspolitischen Gebieten wurden die vielfältigen Beratungen Deutschlands mit anderen Staaten aufmerksam weiter verfolgt. Mit Befriedigung nahm man die Unterzeichnung des deutsch-argentinischen Handelsabkommens auf, das vom 20. Oktober ab vorläufig angewendet wird. Es ist wesentlich von dem Gedanken unserer Rohstoffversorgung aus Argentinien getragen. Eine ähnliche befriedigende Lösung wird von den soeben begonnenen deutsch-brasilianischen Handelsverhandlungen erwartet.

Schiedsrichtergruppe Schwerte

Pressewart Rud. Bürger, Wandhofen, schreibt diesmal einen Artikel über „Hartes und verbotenes Spiel“, an dem sämtliche Schiedsrichter der Gruppe, sowie alle Spieler von Schwerte und Umgebung ein besonderes Interesse haben dürften.

Ein Fußballspiel ist ein Kampfspiel, darüber werden wir uns alle im Klaren sein. Darum auch sollen die Mannschaften kämpfen und nochmals kämpfen. Bei einem noch so wichtigen Treffen kann man immer mit dem Gegner die Ritterlichkeit achten. Der Schiedsrichter soll, weil er Hüter der Fairness ist, durch frühzeitiges Eingreifen irgendwelche Unsportlichkeiten nicht aufkommen lassen. Aber leider haben nicht alle Schiedsrichter die spielerische Erfahrung, die wohl unbedingt notwendig wäre, um ein Vergehen vorzusehen. Wer gespielt hat, kennt das Auf- und Ab der Spieler, der kann aus der Praxis heraus feststellen, daß nicht Ungleichförmigkeit, sondern Abwehr vorlag. Er kann bewerten, ob es erforderlich ist, so oder anders zu spielen.

Er läßt sich auch nicht vormachen, weder durch Unschuldsmiene des „Sünders“, noch durch die Proteste der meist lächlich und fastlich wenig gekulten Zuschauer — von den Kanakikern ganz zu schweigen — und wird strafend, ermahnend und verwarnend eingreifen, um solche Unsportlichkeiten auszumergen. Ist es Zweck unseres schönen Spiels, daß man unbedingt ein „Andenten“ mit nach Hause trägt und die nächste halbe Woche zu tun hat, um mit Heißhusten und Massagen Krieg gegen solche „Kleinigkeiten“ zu führen?

Der Schiedsrichter mit der spielerischen Erfahrung weiß den Kampf gegen solche Unsitte zu führen. Er wird energisch dazwischen fahren, wenn ein allzukriegerisch veranlagter Gegner mit der Sohle „einsteigt“. Er wird unbeschadet der fehlenden Verwarnung zum Ausschluß des Spielers schreiten, wenn der seine Stiefelspitze über den Ball und damit in das Schienbein des Gegners hält. Er weiß, daß diese versteckten „Fouls“ zehnmal schlimmer sind als die offenen; in der Wirkung bestimmt deutlicher fühlbar. Ein derart erfahrener, spielbeachteter Schiedsrichter wird bei den Spie-

lern allerseits sich Respekt verschaffen, nicht nur für einen Kampf, den er leitet, sondern für die Dauer seiner „Amtszeit“. Die Behörden werden künftig auf die Geeignetheit dieser Spieler sehen und danach trachten, den Schiedsrichternachwuchs nur aus den Reihen der aktiven Spieler zu nehmen.

Eine Sammlung unfairer Angelegenheiten wollen wir hier näher betrachten. Zuerst die groberen, die eine gewisse Erläuterung bedürfen. Nehmen wir das Beinstellen. Ein solches liegt „amtlich“ vor, wenn ein Spieler unter Gebrauch seiner Beine einen Gegner absichtlich zu Fall bringt. Aber — man höre — schon der Versuch hierzu ist strafbar. Wenn also ein Spieler deutlich sichtbar den Versuch macht, den Gegner zu Fall zu bringen, und er hat „das Beinstellen“, daß dieser seinen Trieb erkannt und ihm ausweicht, so hat der Schiedsrichter dennoch die Pflicht, die volle Strenge der Regeln anzuwenden, sofern er hierdurch nicht dem Vorteil des betroffenen Gegners schadet. Beinstellen ist ein ganz einfaches Vergehen und besteht eben in der unfairen Benutzung der Beine gegen den Gegner.

Komplizierter ist aber das Unterlaufen, das immer gegen einen springenden Gegner vorgenommen wird. Springt der Gegner nicht, so wird aus dem Unterlaufen ein Anrennen, das gleichfalls verboten ist und im starken Gegenstand zum Kämpfen besteht. Ein den Ball löpfender Gegner wird angegriffen. Das ist eins der übelsten „Fouls“ und außerdem sehr gefährlich. Ist der Gegner der Torwart, der nach dem Ball springt, so wird in den meisten Fällen das Unterlaufen mit einer Verletzung enden. Es ist bei dieser Art des Torwartangriffes aus bereits mehr als ein Torwart auf der Strecke geblieben. Die amtliche Entscheidung spricht davon, wenn sie das Unterlaufen erklärt, von einem zu-Fall-Bringen durch Niederdrücken vor oder hinter einem Gegner. Das ist die weit gefährlichere Art. Der so unterlaufene Gegner wird meist schwer fallen. Fällt er gar auf das Gesicht, so droht ihm große Gefahr. Also: Schiedsrichter, unerhörte Härte gegen Sünder dieser Art ist am Platze, wobei auch der Versuch strafbar ist. Anspringen des

Gegners ist immer absichtlich. Hier gibt es keine Ausnahme.

Wenn ein Spieler den Ball führt, kann man nur mit erlaubttem Kämpfen versuchen, ihn vom Ball zu bringen. Der Fuß darf nur gegen den Ball geführt werden, wobei der Schiedsrichter auf den Umstand besonders zu achten hat, ob der angreifende Spieler bei seinem Versuch überhaupt Absicht hat, den Ball zu erreichen und ob bei seinem Vorgehen nicht die Knochen des Gegners in Gefahr sind. Man muß vom Spieler verlangen, daß er diesen Umstand in Rechnung stellt, weil auch der Schiedsrichter diesen Maßstab anzulegen hat.

Eine mildere, d. h. weniger gefährlichere Art der Unfairness liegt im Halten oder Stoßen des Gegners. Hier hat der Schiedsrichter weniger Anlaß, energisch vorzugehen, wenn er auch davon überzeugt sein soll, daß die Unfairness dieser Art dazu angetan ist, den Charakter des Spielers zu verderben und damit der Verbote größter Entgleisungen zu sein. Eine Ermahnung bzw. Verwarnung wird auch in diesem Fall angebracht sein, zumal die Regel verlangt, daß wiederholte Verstöße als unportliches Verhalten zu werten und mit einer Verwarnung (später Feldverweis) zu belegen sind. Der Vergriff Halten und Stoßen braucht kaum erläutert zu werden.

Kämpfen ist Abdrängen des Gegners vom Ball bei angelegten Armen. Verboten ist das von hinten Kämpfen. Über dieses Thema werde ich in meinem nächsten Bericht sprechen.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 10. Oktober 1934

- 6.00 Morgenruf.
- 6.05 Leibesübungen.
- 6.25 Morgenkonzert.
- 6.50 Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 8.00 Zeit, Nachrichten, Wasserstands-meldungen.
- 8.05 Frauenturnen.
- 8.20 Blumen im Heim.
- 10.00 Zeit, Nachrichten, Wasserstands-meldungen.
- 10.10 Wir und die Welt.
- 11.40 Bauernfunk.
- 12.00 Musik am Mittag.
- 12.45 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
- 13.45 Zweite Mittagsmeldungen.
- 14.00 Für jeden etwas!
- 15.00 HJ-Funk, RDM-Sport.
- 15.30 Wirtschaftsmeldungen.
- 15.50 Stimme der Zeit.
- 16.00 Nachmittagskonzert.
- 17.00 Heimat oder Obdach.
- 17.15 Fahrt durch das Siegerland.
- 17.25 Zum 80. Geburtstag von Martin Plüddemann.
- 17.45 Wandern im Jagdrevier.
- 18.00 Wirtschaft unter der Zeisslupe.
- 18.20 Aus unserer Heimat.
- 18.40 Vom Tage.
- 18.50 Wirtschaftsmeldungen.
- 19.00 Althannoversche Militärmusik.
- 19.50 Momentaufnahme.
- 20.00 Erste Abendmeldungen.
- 20.10 Unsere Saar — den Weg frei zur Verknüpfung.
- 20.35 Stunde der jungen Nation: Christoph Columbus (Geschichte eines Seefahrers).
- 22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.

Ohne Tritt - Marsch

Ein Roman aus den Kampftagen 1929 bis 1932

von Heinz Friedrich Kameda.

146. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Anfang Mai erhielt Stüwen einen Gerichtsbeschluss. Er lautete: In der Strafsache gegen den früheren Schriftleiter des „Wächters“ Klaus Stüwen in Teutowalde, z. Zt. in der hiesigen Strafanstalt, wegen Verleumdung des Bürgermeisters Kaiser in Leinenfelde wird das Verfahren nach Rücknahme der Strafanträge auf Kosten des Bürgermeisters Kaiser eingestellt — — —

Stüwen verzog den Mund. Nun war für ihn auch die einzige Chance, einen großen Prozess zu gewinnen, verloren. Die Behörde kniff. Man gönnte ihm keinen Triumph ...

Ohne besondere Zwischenmusik wurde nun auch der letzte Wächter-Prozess abgerollt. Die Staatsanwaltschaft sah ihre Aufgabe darin, die Autorität eines Landjägersmeisters zu schützen, der einen freien Bürger zur Erzwörung eines Offenbarungseides an der Kette abgeführt hatte.

Stüwen erklärte, er habe seine Arbeiten im guten Glauben veröffentlicht und wies auf die eidesstattliche Erklärung des Artikelschreibers hin. Das Gericht verurteilte Stüwen zu zweihundert Mark Geldstrafe. Der Angeklagte nahm das Urteil an.

Die Aktenbündel fielen zu. Anklagechrift und Urteilsbegründung wurden eingeargt.

Nun stand aber für Klaus Stüwen fest, daß er am vierundzwanzigsten Juni neunzehnhundertdreißig frei kommen würde. Er zählte die Tage und strich sie an der Wand ab.

Das Bild Ankes stand ihm vor Augen. Lautlos wiederholte er Worte, die sie einst gesprochen, und der süße dunkle Klang ihrer

Stimme lag ihm im Ohr. In dem schmalen Lichtstreifen, der durch das Gitter gegen die Zellenwand fiel, entdeckte er das leuchtende Antlitz Ankes. Er träumte von ihr und vom hellen Glück.

Es war ein heißer Junitag, als der aus der Strafanstalt entlassene Klaus Stüwen in der Hand einen verschütteten Kapparton, ins Freie trat. Noch geblendet von der Fülle des grellen Sonnenlichts, sah er zunächst eine Straße, die Gerichtstraße, und ein Durcheinander von Farben und Bewegungen. Offene Wagen glitten an ihn vorüber. Menschen streiften seinen Arm. Wie ein Trunkener taumelte er an den Häusern entlang.

In der nächsten Wirtschaft, die den Namen „Zur Freiheit“ führte, lehrte Stüwen ein. Die Wirtschafter, die wohl ahnen mochte, welches Tor sich hinter dem Gast geschlossen hatte, war wohlwollend freundlich in der Bedienung. Er bestellte ein Glas Rotwein.

Durch das offene Fenster drang der Lärm der Straße.

Komm' zu mir, lang das Leben.

Er blinzelte gegen das schmerzende Licht. Schlanke braune Mädchen, schöne Frauen in herrlichen, düstigen Sommerkleidern schwebten vorbei. Der Anblick verwirrte ihn leicht. Ueber sein bleiches Antlitz huschte die erste Rote warm werdenden Blutes.

Die Hände aufgeschüttet betrachtete er seinen Entlassungsschein: Der Klaus Stüwen wurde heute nach Brambusch entlassen — — —

Ehe er aber die Lippen an des Weinglas leckte, trat er ans Telefon und rief Anke an. Sie war noch im Büro.

„Anke, ich bin frei!“

„Ah du — Klaus!“ Es klang wie ein Freudenkrei.

„Ich muß dich sehen. Anke.“

„Komm zu mir, heute Abend — — —“

„Ich komme — — —“

„Haben Sie sich wirklich freigelassen?“

„Auf die Sekunde — — —“

„Und nun?“

„Es wird sich alles finden, Anke.“

Klaus Stüwen ließ seine Habsgeliebten in der Wirtschaft und ließ hinaus in den Bergwald, um in freier Bewegung alles zu überdenken. Jeder Schritt bedeutete für ihn ein Geschenk der Freiheit. Und mit jedem Schritt fühlte er, kam er Anke näher.

Freiheit! Jetzt erst wußte er sie so recht zu schätzen. Frei sein für Anke, frei für neues Leben und Werke!

Den Cheruskerberg erstieg er und blieb oberhalb der Stelle stehen, die ihm und den Seinen einmal fast zum Verhängnis geworden wäre. Er breitete die Arme aus, als warte er auf irgend etwas Gewaltiges, das jetzt über ihn kommen sollte. Seine Glieder dehnten sich, und er atmete die reine Luft des Höhenwaldes tief in seine hungrigen Lungen.

Erst am Spätnachmittag lehrte er in die Stadt zurück. Zunächst meldete er sich bei seiner Wirtin. Die beiden Zimmer waren inzwischen an einen anderen Herrn vermietet worden.

„Wir wußten ja alle nicht, wie lange man Sie festhalten würde“, sagte die Wirtin. „Die Leute meinten, den Wächter-Redakteur lassen sie überhaupt nicht wieder raus.“

Stüwen packte seine Sachen. Dann suchte er Brinkmann auf. Dieser war ganz überrascht, als Stüwen plötzlich vor ihm stand.

„Ich dachte, man würde Sie nicht eher freilassen, als bis Sie Ihre Geldstrafen abgeleihen hätten.“

„Man hat mir Ratenzahlung bewilligt“, sagte Stüwen, „aber wenn der Umwälzung eintritt, komme ich doch von den Geldstrafen ab. Ich könnte mich ja sonst kaputt zahlen, denn mein Projektbegner haben auf Grund der Verurteilungen in den Strafprozessen jetzt

nach Privatklage gegen mich erhoben. Allein Dr. Weiß will wegen angeblicher Schädigung seiner Praxis zehntausend Mark von mir haben — — —“

„Vielleicht will er damit seinem Spiegel, Fräulein Kanunkel, honorieren — — —“, warf Brinkmann ein.

„Schon möglich! Ist sie wieder bei ihm?“

„Aber sicher. Sofort nach Ihrer Verhaftung trat sie als Privatsekretärin bei ihrem früheren Chef ein. Na, die zehn Tausend kann Weiß von uns doch nicht bekommen — — —“

„Das Geld ist knapp, nicht wahr?“ fragte Stüwen.

Brinkmanns Stirn legte sich in Falten. „Unser Verlag ist in der letzten Woche eingegangen — — —“

„Also doch — — —“

„Ich habe Sie bisher absichtlich mit dieser Mißbotschaft verschont. Sie sollten sich im Gefängnis nicht den Kopf zergrübeln.“

„War denn die Zeitung nicht mehr zu halten?“

„Nach unserer Verhaftung war es wie abgesprochen. Wir hatten keine Möglichkeit, die furchtbaren Verdrängungen von uns zu weichen. Ich kam zwar wieder frei. Aber Sie galten in den Augen der Öffentlichkeit als Verbrecher. Die Zahl der Getreuen war nur klein im entscheidenden Augenblick. Ihr Freispruch in Offenbrügge kam zu spät.“

Stüwen schluckte. „Dann kann ich also hier abtreten — — —“

„Unser Wächter hat sich mit dem Offenbrügger verschmolzen. Aber der hat ja auch schwer zu kämpfen, da die Geldstrafen fällig sind. Ich glaube kaum, daß Sie noch in Teutowalde ein Arbeitsfeld finden — — —“

Ueber Stüwens Gesicht flog ein neuer Schatten. „Dann werde ich mich wohl wieder nach einer Vertretung umsehen müssen — — —“

Schluß folgt.

Aus Westdeutschland

Schiffahrtspolizeiliche Anordnung

Münster. Das Preussische Wasserbauamt teilt mit: Die Schiffahrtstreibenden werden darauf aufmerksam gemacht, daß ab 1. Januar 1935 die Beschäftigung weiblicher Familienangehörigen an Stelle von Schiffsjungen zur Besatzung von Fahrzeugen von 15—250 T. auf den westdeutschen Kanälen von der Strom- und Schiffahrtspolizeibehörde grundsätzlich nicht mehr zugelassen wird, da die Sicherheit des Kanalbetriebes bei der Beschäftigung weiblicher Personen insbesondere bei der zurzeit regen Schiffahrt nicht gewährleistet ist. Die Schiffahrtstreibenden werden ersucht, sofort für eine ausreichende männliche Besatzung Sorge zu tragen. Nach dem 1. Januar 1935 wird grundsätzlich gegen sämtliche Fahrzeuge, die keine ausreichende männliche Besatzung an Bord haben, polizeilich eingeschritten werden.

Bechsel in der Führung des SS-Abchnittes 17 in Münster

Münster. Der bisherige Führer des SS-Abchnittes 17 in Münster, SS-Brigadeführer Koppe, hat seinen Arbeitsbereich verlassen, um sich zunächst als Führer zur besonderen Verwendung im Stabe des SS-Abchnittes Südwest neuen Aufgaben zu widmen. Mit der Weiterführung des SS-Abchnittes 17 wurde Stabschef von Humann-Sainhofen beauftragt.

Kanalisation und Regulierung der Weser

Minden i. W. Die Arbeiten zur Kanalisation der Weser an den Staustufen werden nachdrücklich vorbereitet. Die erste Staustufe nördlich Mindens wird in der Nähe von Petershagen errichtet und soll den großen Weserbogen von Lahde bis Windheim abschneiden. Der Regierungsverwaltung hat genehmigt, daß zur endgültigen Abklärung der Kanalisation in den Gemarkungen Lahde, Jöfßen, Windheim und Döhren in einzelnen Koppeln die Grenzheiden in etwa zwei Meter Breite ausgeholzt und einige Bäume beseitigt werden. Das Mindener Wasserbauamt I wird im Laufe des Winters bei Minden und Döhren noch größere Regulierungsarbeiten vornehmen, wie sie im vergangenen Jahre bei Hameln, Hoya und Verden ausgeführt wurden. Das wird in erheblichem Maße zur Entlastung des heimischen Arbeitsmarktes beitragen.

Der Führer als Kaufpat

Nordhorn. Anlässlich der Geburt des 10. Kindes der Eheleute Bauermann Gerhard Bilt in der benachbarten Bauerschaft Gredorf hat der Führer sich zur Übernahme der Patenschaft bereit erklärt. Der Chef des Protokolls in der Präsidialkanzlei übermittelte den Eltern die Glückwünsche des Führers und ein namhaftes Geldgeschenk.

Tod im Schacht

Duisburg. Freitagabend geriet auf der Zeche Walsum der Bergmann Kistner aus Weshofen unter hereinbrechendes Gestein. Er erlitt einen schweren Rückenbruch sowie andere Verletzungen, an deren Folgen er starb.

Urteil im Bottroper Sparkassenprozeß

Verfahren auf Grund der Amnestie eingestellt

Die Essener Große Strafkammer verkündete am Samstag im Bottroper Sparkassenprozeß Emfischermann folgendes Urteil: Das Verfahren wird auf Kosten der Staatskasse eingestellt.

In der Begründung führte der Vorsitzende u. a. aus, daß es nicht Aufgabe gewesen sei, Gericht zu sitzen über die eigenartigen Verhältnisse bei der Bottroper Sparkasse und über die Geschäftsführung des Angeklagten. Das Gericht habe auch nicht zu entscheiden gehabt, ob etwa disziplinarische Angelegenheiten zu beurteilen oder Regreßansprüche anzuerkennen seien, sondern es habe sich nur damit zu befassen, inwieweit sich der Angeklagte strafrechtlich schuldig gemacht und inwieweit er zu einer Strafe herangezogen werden müsse. Bei der Aufdeckung der Sache habe es anfänglich sehr böse für den Angeklagten ausgesehen; seine eigenen Konten waren überzogen und verschiedene Bücher, die Auskunft hätten geben können, verschwunden. Erst in der letzten Stunde sei Licht in das Dunkel gedrungen, es sei festgestellt worden, daß doch Einzahlungen erfolgt seien, wenn auch nicht nachgewiesen werden konnte, daß diese Gelder auf die Eigentonten des Angeklagten gehörten. Es lägen sehr dunkle Verdachtsmomente gegen den Angeklagten vor, aber es könne nicht aufgeklärt werden, ob seine Angaben unrichtig seien. Der Verdacht der Unterschlagung ruhe nach wie vor auf dem Angeklagten, der nicht ohne Schuld in die Geschichte verwickelt worden sei, einmal durch seine eigentümlichen und dauernd wechselnden Aussagen, dann durch die seltsamen Eintragungen auf den blauen Gegenkontenarten und vor allen Dingen dadurch, daß Effektenanweise nicht mehr vorhanden waren. Auch hinsichtlich der übrigen fingierten Konten lägen große Verdachtsmomente vor, aber die Angabe des Angeklagten, er sei durch die verstorbenen Mitglieder des Vorstandes in seinen Handlungen gebedt worden,

Reichsdeutsche Aufführung

Lehars „Giuditta“ auf der Bühne

Oberhausen. Wenn schon in den letzten Jahren der Ertrag an neuen Operetten, die man als solche ansprechen darf, gering ist, dann ist es dennoch unverzeihlich, wenn ein Komponist von Ruf und Namen dazu übergeht, aus spekulativen Motiven sogenannte Operetten auf den Markt zu geben, wie es Lehars mit seiner „Giuditta“ getan hat. Eigentümlich berührt dabei, daß ausgerechnet die Wiener Staatsoper es war, die dieses als eine Alterserscheinung des Herrn Lehars zu wertende, halb Oper, halb Operette verkörpernde, im Textlichen, Dramatischen und Musikalischen an Halbheiten und Plattheiten nicht mehr zu überbietende Werk uraufführte. Man hätte zumindest von Herrn Lehars erwarten müssen, daß er, wenn ihn der mehr als dürftige Stoff schon nicht anregt, mit Rücksicht auf seinen eigenen Namen auf die Vertonung verzichtet hätte.

In fünf Bildern, von Paul Knepler und Fritz Böhrer zusammengefasst, spielt sich folgende „Handlung“ ab. Giuditta, die Frau mit dem afrikanischen Blut in den Adern, läuft ihrem Manne davon, um mit einem Hauptmann zusammenzuleben, der, als er in den Krieg muß, seine Kameraden im Stich läßt, derweil Giuditta schon wieder mit einem „Lord“ zusammen-

menlebt. Es folgt eine dramatische Wiederkehrsszene, die damit endet, daß beide ihres Weges ziehen.

Intendant Boigt hatte die Aufführung selbst inszeniert und ihr dank seiner intensiven Probearbeit zu Schmiss und Schwung verholfen. Chor (Solos) und Ballett (von Lobenthal) untermalen recht wirkungsvoll die Handlung. Von großer Musikskraft zeugten die von Wilhelm Terboven (als Gast) gestellten Bühnenbilder. Franz Richard Haas, der schon manche Aufführung Lehars dirigierte, war auch diesmal ein gewandter Interpret seiner Melodien. Rhythmisch wie dynamisch war die Wiedergabe unzweifelhaft echt. In der Titelrolle war Alice Ritter stimmlich überzeugend, darstellerisch allerdings schwach. Dagegen war der Tenor Helmut Staré ein fester Hauptmann, dessen kräftige Stimme gefiel. Das Buffo-Paar (Agli Moorach und Otto Prem) gestaltete seine unanfechtbare Aufgabe überzeugend. Die übrigen Darsteller gefielen.

Den Weg, der die „Luftige Witwe“ von Erfolg zu Erfolg führte, kann man der „Giuditta“ jedenfalls nicht vorausagen. Der neue Kunstwille wird über dieses Werk zur Tagesordnung übergehen, will er sich nicht selbst antun werden.

Kommunisten wegen Vorbereitung zum Hochverrat vor Gericht

Insgesamt zwei Jahre Zuchthaus und 37 Jahre Gefängnis

Hagen. Die Justizpressestelle in Dortmund teilt mit: Der 4. Strafsenat des Oberlandesgerichts in Hamm verhandelte vom 24. bis 26. September im Schwurgerichtssaal des Landgerichts Hagen gegen 34 Kommunisten, denen die Anklage Vorbereitung zum Hochverrat, Waffen- und Sprengstoffbesitz und Fortsetzung des verbotenen Roten Frontkämpferbundes zur Last legte. Wie bereits eine Reihe von früheren Verfahren bewies auch diese Verhandlung wieder, daß in Hagen, Schwerte, Hörde und Düsseldorf der 1929 verbotene Rote Frontkämpferbund im Geheimen auch noch nach dem 31. Januar 1933 fortgeführt wurde und erhebliche Mengen von Waffen und Sprengstoff besaß. Auch in dieser Verhandlung kam zur Sprache, daß der Rote Frontkämpferbund am 5. März 1933 in seinen Quartieren schwer bewaffnet zum Beschlagen bereitstand. Nur das energische Durchgreifen der Polizei, die angesichts des Reichstagsbrandes die wichtigsten Funktionäre festgesetzt hatte, sowie der für die kommunistische Partei klägliche Wahlausgang verhinderte die Durchführung des geplanten Aufstandes.

Ein Angeklagter erhielt zwei Jahre Zuchthaus wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Lateinheim mit Sprengstoffverbrechen. Er hatte bei Waffentransporten mitgewirkt und dabei auch einige Sprengstoffpatronen weitergegeben. Die verhältnismäßig milde Strafe verdankte er nur

seiner Jugend und seinem offenen Geständnis. Von den übrigen Angeklagten wurden 21 wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Lateinheim mit Fortsetzung des Roten Frontkämpferbundes, sowie zum Teil mit Waffenbesitz, zu Gefängnisstrafen von insgesamt 37 Jahren verurteilt. Mehrere Angeklagten entgingen nur durch ihr Geständnis und ihre gute Führung im Kriege den beantragten Zuchthausstrafen. Acht Angeklagte wurden freigesprochen. Gegen vier weitere Angeklagte wurde das Verfahren eingestellt, da ihre Straftaten unter die Amnestie vom 20. Dezember fielen.

Orthopädische Versorgungsstellen Düsseldorf und Essen

Essen. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1934 ab wird die bisherige Zweigstelle Essen der Orthopädischen Versorgungsstelle Düsseldorf in eine selbständige orthopädische Versorgungsstelle Essen umgewandelt.

Die Bezirke werden wie folgt abgegrenzt: a) orthopädische Versorgungsstelle Düsseldorf: Kreis Kleve, Stadtkreis Düsseldorf, Landkreis Düsseldorf-Mettmann (Reit) — siehe orthopädische Versorgungsstelle Essen und orthopädische Versorgungsstelle Köln. — Kreis Erteleng, Kreis Geldern, Kreis Geilenkirchen-Heinsberg, Landkreis Grevenbroich-Neuß, vom Kreis Süllich der nördliche Teil, Stadtkreis Krefeld-Uerdingen am Rhein, Landkreis Kempen-Krefeld, Kreis Mörs, Stadtkreis M.-Gladbach, Stadtkreis Neuß, Stadtkreis Rheindt, Stadtkreis Bieren.

b) orthopädische Versorgungsstelle Essen: Kreis Dinslaken, Stadtkreis Düsseldorf-Mettmann der nördliche Teil mit den Bürgermeistereien Heiligenhaus, Langenberg, Neiges und Belbert, Stadtkreis Essen, Stadt Kettwig, Stadtkreis Mülheim an der Ruhr, Stadtkreis Oberhausen, Kreis Rees, Stadtkreis Wuppertal und die reichsdeutschen Versorgungsberechtigten in den Niederlanden.

Schnell gefasster Dieb. — Die Blutspur verrät ihn

Duisburg. Auf gerade nicht alltägliche Weise konnte hier ein Dieb ermittelt und festgenommen werden. In der Nacht wurde in die Geschäftsräume eines Friseurs eingebrochen. Der Dieb zog sich beim Einschlagen einer Fensterscheibe eine stark blutende Handverletzung zu, so daß er schließlich unverrichtete Dinge wieder umkehren mußte. Der Friseur, der den Diebstahlsversuch bald bemerkte, benachrichtigte sofort die Polizei. Die Blutspuren ließen sich vom Tatort bis zur Wohnung des Einbrechers verfolgen, der natürlich nicht wenig überrascht war, daß man ihn so schnell entdeckt hatte.

Ein Toter, fünf Schwerverletzte bei einem Verkehrsunfall

Duisburg-Samborn. In Walsum ereignete sich ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Ein Motorrad stieß mit einem Personenkraftwagen so heftig zusammen, daß sich der Wagen, in dem sich eine Hochzeitsgesellschaft aus Samborn befand, überschlug. Der im Beiwagen des Motorrades sitzende Gerichtsassessor Dr. Schwarz aus Samborn wurde auf der Stelle getötet, während der Fahrer und die vier Insassen des Personenkraftwagens mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Der Leiter des Personenkraftwagens kam mit dem Schrecken davon.

Schwerverbrecher bei umherziehenden Zigeunern gefasst

Revelar. Bei umherziehenden Zigeunern, bei denen er sich unter falschem Namen aufhielt, wurde hier ein Wag Post aus Burg a. d. Wupper gestohlen, der einen auf den Namen Johannes Gies lautenden Paß bei sich führte. Verhängnisvoll

war es für den Festgenommenen, daß ein Polizeibeamter, der vor längerer Zeit mit ihm zu tun hatte, ihn jetzt wiedererkannte. Post ist ein gang „schwerer Junge“, der schon lange von der Polizei flehentlich gesucht wird. Ihm werden u. a. Raubmord und Widerstand gegen die Staatsgewalt zur Last gelegt.

Wieder ein Brand auf Vorster Gebiet

Kempen. Von einem dritten Brand innerhalb von fünf Tagen wurde jetzt das Vorster Gebiet heimgesucht. Diesmal brach das Feuer in den Abendstunden in der Scheune des Vengernhofes an der Kempener Straße aus. Die Vorster Freiwillige Feuerwehr, die wegen der häufigen Brände, von denen der größte Teil offenbar auf Brandstiftung zurückzuführen ist, in höchster Alarmbereitschaft ist, war bald an der Brandstelle. Sie mußte sich aber darauf beschränken, das Wohnhaus und benachbarte Gehöfte vor dem Uebergreifen der Flammen zu schützen. Die Scheune mit samt den reichen in ihr aufgetapelten Fruchtvorräten wurde vollkommen vernichtet. Die Polizei hat sofort umfangreiche Ermittlungen eingeleitet, um den gefährlichen Brandstifter, der offenbar hier sein Unwesen treibt, zu fassen.

Gefährliche Ladendiebin gefasst

M.-Gladbach. Die Polizei verhaftete eine Weißhauerin aus Giesentkirchen, die sich schon seit längerer Zeit in M.-Gladbach und Rheindt als raffinierte Taschendiebin betätigt. Sie führte die Diebstähle meist in Läden und Kaufhäusern aus, in denen reger Verkehr herrschte, so an den Verkaufsständen in Einheitspreisgeschäften, an der Rolltreppe im Warenhaus usw. Käuferinnen entwendete sie jeweils im Vorbeigehen die Handtasche oder die Geldbörse, wobei ihr teilweise größere Beträge in die Hände fielen. Unter dem erdrückenden Beweismaterial hat sie bisher acht solcher Diebstähle eingestanden. Die Vernehmungen sind aber noch nicht abgeschlossen, so daß noch mit einer Erhöhung dieser Zahl zu rechnen ist. Unter den aufgeklärten Diebstählen ist einer, der bisher nicht einmal bei der Polizei gemeldet war.

Schmuggel an der Westgrenze

Aachen. Das Hauptzollamt Kronprinzenstraße in Aachen verzeichnete auch im Monat September d. J. wieder große Erfolge in der Schmuggelbekämpfung. Wie die Statistik sagt, wurden im Berichtsmonat 614 Strafverfahren wegen Schmuggels eingeleitet. Am einzelnen wurden beschlagnahmt: 34 000 Stück Zigaretten, 560 Festen Zigarettenpapier, 133 Kg. Rauchtabak, 2225 Kilogr. Kaffee, 103 Kg. Getreide, 63 Kg. Mehl, 315 Kg. Fleischwaren, 10 Kg. Brot und 24 Kg. Zucker. 9 Personenkraftwagen, 13 Kraftwagenbereifungen, ein Lastkraftwagen, zwei Kraftfahrzeuge, drei Pferde, drei Pferdewagen, eine Handkarre und 34 Fahrräder, mit denen man Schmuggelware über die Grenze schaffen wollte, wurden eingezogen.

Sendung vom Flugzeug aus

Ein neuartiger Versuch des Deutschlandsenders

Köln. Der Deutschlandsender führte am Sonnabend eine in ihrer Form völlig neuartige Sendung durch, die erstmalig von einem Flugzeug aus erfolgte. Zu diesem Zweck startete auf dem Kölner Flughafen ein besonders eingerichtetes Flugzeug. Der Funkbericht im Flugzeug trat während des Fluges durch einen Kurzwellensender mit sechs Punkten auf der Flugstrecke, und zwar in Köln, Lützenfeld, Warburg, auf dem Brocken, in Brandenburg und Berlin in Verbindung. Die Sendung begann in Berlin um 20,05 Uhr, 20,06 Uhr erfolgte ein kurzer Hörbericht von Köln. Um 20,09 Uhr startete das Flugzeug und setzte um 20,10 Uhr mit seiner Sendung ein, die vom Deutschlandsender, vom Hamburger und vom Kölner Sender dann als Wechselgespräche zwischen Flugzeug, Regieleitung und den sechs Bodenstationen übertragen wurden. Das Flugzeug empfing mit einer Festantenne und sandte mit einer Schleppantenne. Die Leistung des Senders betrug bei einer Wellenlänge von 102 Metern 10 Watt.

Der Prozeß wegen Vorbereitung zum Hochverrat — 51 Angeklagte verurteilt

Köln. Am Samstagmittag ging der Prozeß zu Ende, in dem sich wegen Vorbereitung zum Hochverrat 67 Angeklagte vor dem Strafsenat beim Oberlandesgericht Hamm, der die Verhandlung im Kölner Schwurgerichtssaal durchführte, zu verantworten hatten. Das Gericht verurteilte einen Angeklagten wegen kommunistischer Untriebe, begangen im Jahre 1933, zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus. Die übrigen Angeklagten kamen mit Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren zwei Monaten davon. 16 Angeklagte wurden freigesprochen.

Folgen schwerer Verurteilung

Köln. Eine im 82. Lebensjahre stehende Frau irrte sich bei einer Teezubereitung, indem sie zum Räuchern von Fleischwaren bestimmte Kräuter statt einfachen schwarzen Tee aufgoss. Nach dem Genuß des Getränkes starb die Frau an Vergiftung. Dieser verhängnisvolle Irrtum beweist einmal mehr, wie dringend notwendig es ist, bei der Zubereitung von Getränken äußerste Vorsicht walten zu lassen.

Das Rätsel von Torsten

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ & VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

6. Fortsetzung

„Ich verstehe Ihre Überraschung, Mister Boulot! Aber ich mußte es Ihnen einmal sagen; denn Sie hätten es ja doch erfahren, und es liegt kein Grund vor, Ihnen diese Tatsache zu verschweigen.“

„Mon dieu... was war denn diese Frau alles... eine große Künstlerin... eine schöne Frau...“
„Und das größte Finanzgenie, das mir je vorgekommen ist! Es war fabelhaft, wie Mister Boulot gearbeitet hat, was sie für ein Feingefühl für die kleinsten Schwankungen der Börse hatte. Sie verdiente allein bei der Transaktion mit dem französischen Frank durch rechtzeitigen Kauf und Verkauf... über acht Millionen Dollar.“

Boulot sieht nachdenklich vor sich hin, plötzlich blinzelt er Walter scharf an.

„Dann war wohl auch meine Frau... die Gegenpielerin in dem Uralgeschäft?“

„Ich möchte nicht darüber sprechen, Mister Boulot. Erlauben Sie es mir. Sie ist tot!“

„Einen Feind weniger!“ versteht Boulot hart. „Einen Feind, den ich nicht ahnte.“

„Haben Sie ihn wirklich nicht geahnt?“

„Nein!“

„Wußten Sie tatsächlich nicht, daß Ihre Frau Sie...“

„Wußten Sie tatsächlich nicht, daß Ihre Frau Sie...“

„Nein! Hat sie Ihnen das verraten?“ Der Bankier ist ganz bestürzt. „Gehabt? Deswegen hat sie mich gehabt?“

„Das weiß ich nicht, Mister Boulot. Einmal sagte sie mir: „Garry soll an van Tolmen denken!““

„Ich kenne keinen van Tolmen!“

„Van Tolmen war der erste Gatte von Mister Boulot. Sie lebten feinerzeit durch, daß sie sich von ihm scheiden ließ.“

„Jenny war damit einverstanden. Weiter!“

„Ich weiß nichts weiter, Mister Boulot. Mein Ehrenwort! Ich fühle mich nur verpflichtet, Ihnen das zu sagen, was ich wußte!“

„Ich bin Ihnen dankbar, Mister Walter! Ich will jetzt meine Tochter rufen.“

„Bitte sehr, Mister Boulot!“

„Wünschen Sie, allein mit ihr zu sprechen?“

„Nein! Das ist nicht nötig! Bestimmungsgemäß bleibt die Verwaltung des Vermögens ohnehin bis zum vollendeten einundzwanzigsten Lebensjahre in meinen Händen. Ich will nur Miß Ariane über den Stand ihres Vermögens unterrichten. Die Papiere, die sie in das Recht des Erbes setzen, erhält sie vom Gericht zugestanden.“

„Kann meine Tochter selbständig disponieren?“

„Bis zur Höhe von fünfhunderttausend Dollar, höher vorläufig nicht.“

„Nun, es sind ja nur noch wenige Monate bis dahin.“

„Allerdings! Wie es Miß Boulot dann halten will, ist ganz ihre Sache. Ich werde sie in keiner Weise beeinflussen.“

„Ich verspreche Ihnen das selbe. Meine Tochter mag allein entscheiden; es ist ja mütterliches Vermögen.“

Boulot klingelt, der Diener tritt ein. Der Bankier bittet seine Tochter zu sich.

Ariane kommt und wird von Walter herzlich begrüßt.

„Mister Walter will dich davon in Kenntnis setzen, mein Kind, daß du Universalerin des mütterlichen Vermögens geworden bist.“

„Jawohl, Miß Boulot. Ihre verstorbene Frau Mutter hat ein Vermögen von über achtzig Millionen Dollar hinterlassen, das ich einstweilen noch verwalte, worüber Sie aber in einigen Monaten voll verfügen können.“

Ariane glaubt nicht recht verstanden zu haben.

„Achtzig Millionen? Wie käme meine Mutter zu diesem ungeheuren Vermögen?“

„Ihre Frau Mutter war ein Finanzgenie, Miß Boulot! Ich überreiche Ihnen hier die Abrechnung über das gesamte vorhandene Kapital. Ich bitte, die Anstellung zu prüfen und sich, wenn es Ihnen angenehm ist, allein oder mit einem Zeugen, bei mir einzufinden, damit ich Ihnen über jeden einzelnen Vermögenswert den Nachweis führe.“

Ariane nickt stumm. Sie ist ganz benommen.

„Ich bändige Ihnen hiermit auch verschiedene Depotscheine europäischer Banken aus, wo Ihre Frau Mutter Depots unterhielt. Ueber den Inhalt dieser Depots bin ich nicht unterrichtet. Auch die Schlüssel füge ich bei. Es ist der ausdrückliche Wunsch Ihrer Frau Mutter, daß Sie nach vollendetem einundzwanzigsten Lebensjahre nach Europa reisen und diese Depots beheben. Außerdem bändige ich Ihnen den Depotschlüssel über ein Depot bei der Morgan-Bank aus. Dieses Depot soll ich Ihnen ganz besonders ans Herz legen. Wann Sie es öffnen wollen, bleibt Ihnen unbenommen. In diesem Falle sind Sie an keine Vorschrift gebunden.“

Er reicht ihr einen Bogen mit der Bitte, den Empfang der Depotschlüssel und Scheine zu bestätigen.

Arianes Hände zittern dabei.

Der Bankier Walter nimmt mit lebenswürdigem Lächeln die Quittung entgegen.

„Sie sind etwas erregt, Miß Boulot,“ sagt er in seiner gütigen Art. „Kein Wunder! In wenigen Monaten werden Sie eine der vermögendsten Frauen von USA sein. Wann darf ich Sie bei mir erwarten, damit ich Ihnen über das Vermögen Ihrer Frau Mutter Aufschluß und Abrechnung geben kann? Sie können einen Sachverständigen oder Vertrauten mitbringen.“

„Dann... übermorgen, Mister Walter.“

„Und die Stunde?“

„Wenn es Ihnen recht ist nachmittags gegen drei Uhr.“

„Einverstanden!“

Der Bankier Walter verabschiedet sich und meint

freundlich zu Boulot: „Sir, Sie werden es jetzt etwas leichter haben, Ihr Ziel durchzusetzen.“

Boulot verneigt sich nur stumm und Walter geht.

„Papa,“ wendet sich Ariane an ihn. „Hast du gewußt, daß Mama so riesig reich war?“

„Nein, mein Kind! Ich bin ebenso überrascht wie du! Aber daß ich erfahren mußte, daß deine Mutter mir feindlich gegenüberstand und mein schärfster Widersacher in allen geschäftlichen Transaktionen war, das ist schmerzhaft! Ich weiß nicht, womit ich ihren Haß verdient habe. Sie hat ihre Gefühle mit keinem Wort ver-raten!“

„Was es gut sein, Papa.“

„Wirst du die Taktik deiner Mutter fortsetzen?“

Ariane lächelt. „Ich... wider dich spekulieren und dir das Arbeiten schwer machen? Nein... nein... das wäre töricht! Du bist immer gut zu mir gewesen. Die Wirtschaftskrise hat da stark mitgesprochen.“

„Wenn du meinen Rat brauchst, Ariane, will ich dir gern zur Seite stehen.“

„Ich danke dir, Papa! Morgen werde ich Mister Walter bitten, daß er keine neuen Transaktionen unternimmt. Bin ich dann mündig, werde ich mich selber um die Dispositionen kümmern. Ich will es wenigstens versuchen. Ist es schwer, Papa?“

Boulot zuckt die Achseln.

„Schwer? Nichts ist schwer! Man muß nur Nerven haben... das ist alles! Und ein instinktives Gefühl für die Chance. Vielleicht hast du das von Mama. Walter sagt, sie wäre ein Finanzgenie gewesen! Das will schon etwas heißen, wenn Walter es behauptet.“

Sie reichen sich verabschiedend die Hände, und Boulot nickt seiner Adoptivtochter freundlich zu.

Ariane denkt immer an Tom.

Sie hat Sehnsucht nach dem guten Kameraden und kann es gar nicht erwarten, sich mit ihm auszusprechen. Sie ruft in seiner Redaktion an.

Tom erklärt ihr, daß er noch eine Stunde zu arbeiten habe.

„Ich hole Sie dann mit dem Wagen ab, Tom!“

„Wenn Sie sich bemühen wollen?“

„Sehr gern! Ich habe ja Zeit.“

„Jawohl, Miß Ariane! Ich erwarte Sie!“

Alles im Büro läuft gespannt, als der Reporter halbtags mit Ariane Boulot spricht. Das flüstert allen Hochachtung ein.

Wie kameradschaftlich er mit der Tochter des Multimillionärs verkehrt!

Die Damen ahnen schon einen Roman mit allerlei Komplikationen. Aber seltsam, so mißgünstig die Menschheit sonst ist, dem Tom gönnt man alles.

Jonny ruft ihm lachend zu: „Ein Glückspilz bist du, Junge!“

„Wie?“

„Befreundet mit einer Millionärstochter! Die dazu noch fabelhaft reich ist! Und nicht genug damit — du hast eine Wohnung bei einer deutschen Dame, die dich bemuttert wie einen Sohn!“

„Meine Wohnung kannst du bekommen, Jonny.“

„Was, du ziehst aus?“

„Ja.“

„Du bist verrückt! Eine bessere Unterkunft findest du nicht!“

„Das ist schon möglich.“

„Wohin ziehst du denn?“

„Nach Schloss Torsten! Mister Boulot hat mich gebeten, zu ihm zu übersiedeln.“

Das ist eine gewaltige Sensation unter den Kollegen.

„Du Boulot... ziehst du!“ staunt Jonny atemlos.

„Jawohl! Ist das so seltsam?“

„Mensch... Tom! Das ist fast märchenhaft! Der Multimillionär — einer der unnahbarsten unter den Neuporters Krösussen — läßt dich ein, bei ihm zu wohnen? Hat er dir nicht auch gleich angetragen, sein Schwiegersohn zu werden?“

„Nein! Das wird nie in Frage kommen! Aber der tragische Tod der Mutter hat natürlich Miß Ariane schwer getroffen, und Mister Boulot fürchtet, daß sie gemütskrank werden könnte. Er scheint sehr an seiner Adoptivtochter zu hängen und will, daß ich mich ein wenig um sie kümmere, sie aufheitere und dazu bringe, daß sie ihren Sport bald wieder aufnimmt. Du siehst also, lieber Jonny, daß meine Ueberredung nach Torsten etwas ganz einfach Erklärbares und keine Sensation ist.“

Ariane wartet mit dem Wagen vor dem Zeitungsgebäude.

Es vergehen einige Minuten, dann kommt Tom und begrüßt das Mädchen herzlich in seiner offenen Art.

Er nimmt neben der flotten Fahrerin Platz, und das kleine, schmutze Kabinett rollt davon.

„Ich mußte Sie sprechen, Tom!“ beginnt Ariane nach einer Weile und verlangsamt die Fahrt. „Ich habe eine große Überraschung erlebt! Ich hätte Sie ja auch daheim erwarten können, aber ich weiß nicht, ob wir da unbelästigt sind.“

„Also schließen Sie los!“

„Mister Walter, der Bankier meiner Mutter, war bei mir.“

„Und hat Sie vermutlich über eine stattliche Erbschaft unterrichtet.“

„Ja! Daß meine Mutter ein respektables Privatvermögen besaß, wußte ich, aber auf eine so gewaltige Summe war ich nicht gefaßt! Es sind über achtzig Millionen... die Wert-Depots nicht eingerechnet.“

„Donnerwetter!“

„Tom! Glauben Sie mir, daß mir wohler wäre, wenn ich nur ein Zehntel der Summe besäße!“

„Das kann ich verstehen! Oh, das kann ich verstehen! Geld ist notwendig... aber zuviel Geld ist eine Last!“

„Mir ist ganz wirt im Kopfe, Tom! Ich habe noch keinen klaren Gedanken fassen können. Ich bin ordentlich froh, daß ich erst in ein paar Monaten über mein Vermögen zu verfügen brauche. Nur über die Depots habe ich vorläufig freie Hand. Die Depotscheine und Schlüssel sind mir ausgedrückt worden. Können Sie sich morgen einmal frei machen? Ich möchte gern mit Ihnen zusammen die Depots besichtigen. Ja, wollen Sie?“

„Morgen? Oh, mein Chef wird zwar ein Gesicht schneiden, aber da muß Jonny einmal einspringen und die Berichte schreiben. Gut, ich spreche nachher noch mit Mister Break und morgen können wir uns treffen.“

Am nächsten Vormittag fahren Tom und Ariane zuerst zur Walter-Bank.

Als sie dort das Depot von Mister Boulot öffnen, finden sie nur ein schmales Tagebuch.

Ariane schlägt es hastig auf, die Blätter sind unbeschrieben. Nur auf der ersten Seite steht:

„Mein geliebtes Kind! Wenn Du diese Zeilen liest, dann bin ich nicht mehr, dann hat mich Mordhand niedergestreckt. Ich fühle, wie das Verhängnis naht und ich kann ihm nicht entgehen. Immer ist der Tod um mich. Ich habe Dich geliebt, mein Kind... das ist das einzige, was ich vor meinem höchsten Richter einst in die Waagschale werfen kann. Denn meine Sünden sind ohne Zahl, ich war schlecht, so schlecht wie selten ein Mensch. Aber bei Gott dem Allerhöchsten, ich habe Dich geliebt, geliebt über alles! Du wirst wenig davon gespürt haben; denn diese Liebe war in mir eingeschlossen, das bittere Schicksal hat mir das Herz zugeschnitten. Bitte für mich!“

Deine Mutter Jenny Boulot, geschiedene van Tolmen, geborene Marnier aus Marseille.“

Ariane ist bleich geworden. Sie starrt Tom fassungslos an. Die Zeilen haben sie aufs tiefste erschüttert.

„Tom... haben Sie gelesen... meine Mutter war...“

„Schlecht... schlecht wie selten ein Mensch!“

„Ariane,“ erwidert Tom tröstend, „Ihre Mutter hat Sie geliebt. Das fühlt alles, was sie auch getan haben mag. Sie litt unter dem Gefühl des Todes, da wächst manchmal eine kleine Schuld turmhoch.“

Sie nickt ihm unter Tränen dankbar zu.

„Ja, Tom, ich will glauben, was Sie sagen.“

Das Mädchen nimmt das Tagebuch der Mutter an sich, dann fahren sie zur Staatsbank von Neuport.

Die Größe des dortigen Tresorschatzes setzt sie in Erstaunen. Tom muß das Fach aufschließen; denn Arianes Hände zittern zu sehr.

Der Tresor birgt einen Juwelenchatz von unschätzbarem Wert. Das Prunkstück ist ein Diadem, ähnlich einer Krone, das mit einem riesengroßen Diamanten geschmückt ist, umrahmt von hunderten von Smaragden, Rubinen und Topasen.

Die beiden jungen Menschen stehen eine Weile wie gebannt.

Die Diamanten funkeln und gleißeln im hellen Licht, daß sie die Augen schließen müssen.

„Dieses Stück allein,“ spricht Tom schwer atmend, „muß Millionen wert sein. Schauen Sie nur diesen Stein an!“

„Wie kommt Mama zu dem Juwelenchatz?“

Sie betrachten und bewundern die schweren, mit Diamanten geschmückten Goldspangen und kostbaren Ringe, Anhänger und Gürtel.

Plötzlich hebt Ariane wie abwehrend die Hände und sagt schauernd:

„Ich fürchte mich vor den Steinen, Tom! Schließen wir alles wieder ein. Lassen Sie uns gehen! Ich... ich habe ein so unheimliches Gefühl.“

Tom folgt ihrem Wunsch. „Gut, Ariane. Aber ich wollte eigentlich die Stücke aufnehmen, damit Sie ein Verzeichnis davon haben.“

„Nicht jetzt, bitte! Das hat Zeit. Kommen Sie, Tom!“

Ariane atmet befreit auf, als sie wieder im Wagen sitzen.

„Ach, Tom!“ flagt sie. „Am liebsten möchte ich die anderen Depots gar nicht untersuchen. Es ist unheimlich, so reich zu sein!“

„Lassen Sie uns doch heute alles erledigen. Ich glaube, in den anderen Depots werden wir keine Kostbarkeiten mehr finden.“

Aber er irrt sich.

Das nächste Depot in der Morganbank enthält Goldbarren im Werte von fünfhunderttausend Dollar und im letzten ist abermals ein Juwelenchatz exotischer Art eingeschlossen. Viele goldene Spangen, Ringe und eine feltame altägyptische Krone, mit Edelsteinen förmlich überfärbt.

Aber Ariane ist bedrückt von dem Reichtum und drängt zum gehen. Als sie wieder die Straße hinabrollen, sagt das Mädchen: „Tom, ich hätte eine große Bitte an Sie.“

„Kann ich Sie erfüllen?“

„Ja! Ich möchte Sie bitten, die Depots für mich zu verwalten. Nehmen Sie ein Verzeichnis davon an und verwahren Sie es samt den Schlüsseln.“

„Sie haben viel Vertrauen zu mir, Ariane!“

„Alles, lieber Tom! Wenn ich an Ihnen irre werden sollte, könnte ich an nichts mehr glauben.“

„Ich werde Sie nicht enttäuschen. Gut, ich nehme Ihren Auftrag an. Hoffentlich empfindet Ihr Herr Vater es nicht als eine Kränkung und Zurücksetzung, wenn Sie mich damit betrauen.“

(Fortf. folgt.)

Der deutsche Schulmeister

Alfred Rosenberg spricht vor den nationalsozialistischen Lehrern

In einer Leipziger Rundgebung der NSDAP, Gau Sachsen, Amt für Erziehung (NSLB), hielt der Reichsleiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, und Beauftragte des Führers für weltanschauliche Schulung, Alfred Rosenberg, eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Die große heroische Haltung der europäischen Wissenschaft vor 400 und 500 Jahren war nahezu vergessen, als die Epigonen dieses heroischen Kampfes die Lehrstühle Europas besetzten. Man stieg herunter nur in die sogenannte Erfahrungswissenschaft. In diese von oben kommenden Einflüsse wurde schließlich auch die Lehrerschaft, der deutsche Schulmeister, mit einbezogen. Er verlor die Wurzel, die ihn an Blut und Boden festhielt und schöpferisch machte. So sehen wir denn eine große Generation hinter dem politischen Demokratismus herlaufen, also auch hinter den verheerenden Wirtschaftskrisen und sonstigen Theorien, die in den letzten Jahrzehnten durch Europa gingen. Das war eine Verirrung zu einer hemmungslosen Weltwirtschaft, die nur die Früchte zeitigen konnte, die wir schließlich überall beobachten mußten. Hier ist es dann durch diese äußeren Einwirkungen dazu gekommen, daß der Schulmeister die Wahrung vor sich selbst verlor und deshalb auch in breiten Volksschichten nicht mehr geachtet wurde wie früher.

Ich glaube sagen zu können: So wie die nationalsozialistische Bewegung die Ehre des deutschen Arbeitertums und die Ehre des deutschen Bauern wiederhergestellt hat, so wird es auch ihre große Aufgabe sein, die Ehre des deutschen Schulmeisters wiederherzustellen. (Starker, anhaltender Beifall.) Der wahre Schulmeister ist überhaupt die Voraussetzung für einen guten deutschen Professor. Er muß heute von der uralten Weltanschauung wieder zurückfinden zu Blut und Boden. Und ein Schulmeister, der in seinem Dorf Bescheid weiß über die Blumen und Tiere seines Landes, über die Geschichte der Erde seines Dorfes, über die Bodengeschichte seiner Landschaft, der Bescheid weiß über die politischen Kämpfe seiner Heimat und der um die großen Schicksale seines ganzen Volkes weiß, der hat die Voraussetzungen seelischer und charakteristischer Art, die zum Teil verloren gegangen sind, die aber heute zurückerobert werden können. Und schließlich hängt davon im wesentlichen alles ab. Kann ein Lehrer sich selbst und seine Jugend zu mutigen Menschen formen, dann ist der Grund für die ganze künftige Entwicklung gelegt, denn ein mutiger Mensch und ein mutiges Volk haben einen anderen Blick in die Welt als ein charakterloses Volk. Die neue Weltanschauung geht weder vom Einzelnen noch von einer unvorstellbaren, universalistischen Menschheit aus, sondern von einem Erlebnis, das wir nicht immer schwarz auf weiß nach Hause tragen können, das wir aber mit dem Begriff der Rassenesele umschreiben. Von diesem geheimnisvollen Zentrum entwickelt sich das, was wir Volkskultur und Volkstum nennen. Und das ergibt die schöpferische Persönlichkeit, und, alles zusammen, einen Kulturfreis.

Damit ist auch etwas ausgesprochen, was sich heute in der nationalsozialistischen Bewegung überall vollzieht: die Einheit von Leib und Seele und Geist. Auch die nordische Wiedergeburt, die wir hauptsächlich an unserer Jugend erleben, ist Ausdruck dieser Erkenntnis. Mit dem Wort „menschlích“ bedte man bisher alle Unzulänglichkeiten des Daseins und wußte selbst nicht, daß man die Idee des Menschen dadurch unterdrückt hatte. Für die nationalsozialistische Bewegung ist die Idee des Menschen der Gedanke, daß das Starke und Gefunde in den Mittelpunkt des deutschen Lebens und der deutschen

Kunst gehört und nicht das Kranke und Verfallene. (Beifall.)

Ich glaube, daß in der ganzen Welt heute ein geistiger Umbruch vor sich geht, weil es keinem Volk erspart sein wird, zu dem Problem von Volkstum und Kommunismus Stellung zu nehmen. Hier, glaube ich, wird das angefeindete Deutschland einmal beispielhaft dastehen. Ich glaube, daß dieser große Kampf, den unsere alte SA 14 Jahre geführt hat, ihr einen Ehrentitel für alle kommenden Zeiten sichert. Denn das beispielhafte Opfer dieser Kämpfer Adolf Hitlers gemeinsam mit allen Organisationen der Bewegung war ein Beispiel dafür, daß Menschen wirklich daran glauben, was sie lehren. Und das ist das Geheimnis des nationalsozialistischen Erfolges. Das wird auch hoffentlich das Geheimnis der Erfolge einer späteren Volks- und Lehrerverziehung werden.

Mailänder Rede Mussolinis

Mussolini hielt am Sonnabend in Mailand vor etwa einer halben Million Menschen eine große politische Rede, in der er u. a. betonte, daß die Entwicklung der europäischen Geschichte ohne Deutschland nicht denkbar sei. Besonders bemerkenswert ist im Zusammenhang mit dieser Rede, daß die französischen Blätter vorher eine Uebersetzung durch den französischen Staatsföhrer ankündigten und besonders auf das in französischer Sprache gehaltene Wort des Duce aufmerksam machten.

Nach einleitenden innerpolitischen und innerwirtschaftlichen Darlegungen gab Mussolini einen „Rundblick“ auf die Länder, die an Italien grenzen und denen gegenüber man eine Haltung einnehmen müsse, die nicht Gleichgültigkeit sein könne, sondern entweder Feindschaft oder Freundschaft. Er betonte, daß keine großen Möglichkeiten bestünden, die Beziehungen zu Südslawien zu verbessern, wenn man dort fortfähre, in den Zeitungen tobende Polemiken zu bringen, die Italien im Inneren verletzten. Immerhin können wir, so sagte er u. a. weiter, die Möglichkeit einer Verständigung bieten, für die bestimmte Voraussetzungen bestehen. Wir haben die Unabhängigkeit der österreichischen Republik verteidigt und werden sie weiter verteidigen, eine Unabhängigkeit, die durch das Blut eines Bundeskanzlers geweiht worden ist, der klein von Gestalt, aber groß im Charakter und im Herzen war. Wer behauptet, daß Italien Eroberungsabsichten hegt oder der Republik eine Art Protektorat auferlegen werde, ist entweder über die Tatsachen nicht auf dem Laufenden, oder er lügt willentlich.

Das gibt mir Gelegenheit, zu betonen, daß die Entwicklung der europäischen Geschichte ohne Deutschland nicht denkbar ist, aber daß es notwendig ist, daß einige deutsche Strömungen nicht den Eindruck erwecken, daß es Deutschland ist, welches sich dem Lauf der europäischen Geschichte entziehen will.

Mussolini fuhr dann u. a. fort: Es besteht kein Zweifel, daß seit wenigstens einem Jahr unsere Beziehungen zu Frankreich erheblich gebessert sind. Und wenn wir durch Abkommen erreichen, was wir wünschen, wird das sehr nützlich und fruchtbringend sein sowohl für die beiden Länder, als auch im allgemeinen Interesse Europas. Alles das wird sich zwischen Ende Oktober und Anfang November zeigen. Die Verbesserung der Beziehungen zwischen den Völkern Europas ist umso nützlicher, als die Ab-

Signatar-Mächte prüfen Memel-Beschwerde

Die Londoner Times schreibt: Der Bericht der Juristen über die Beschwerde der deutschen Regierung gegen die Maßnahmen, die von dem litauischen Gouverneur des Memelgebietes getroffen wurden, ist jetzt erstattet worden und wird vom englischen Auswärtigen Amt und den Regierungen Frankreichs und Italiens geprüft. Die drei Mächte sind zusammen mit Japan die besonderen Garanten des Memelstatuts. Es besteht wenig Zweifel darüber, daß technische Verletzungen des Statuts begangen worden sind.

Der litauische Kommandant des Memelgebietes hat nunmehr auch dem derzeitigen Präsidenten des Memelländischen Landtages, Waschkies, das Abgeordnetenmandat entzogen. Landtagspräsident Waschkies hatte auf der letzten Sitzung einen Einspruch gegen Maßnahmen erhoben, durch die ihm das Hausrecht und die Aufsicht über die Hauspolizei während der Sitzung entzogen werden.

Die Litauische Kommandant des Memelgebietes hat nunmehr auch dem derzeitigen Präsidenten des Memelländischen Landtages, Waschkies, das Abgeordnetenmandat entzogen. Landtagspräsident Waschkies hatte auf der letzten Sitzung einen Einspruch gegen Maßnahmen erhoben, durch die ihm das Hausrecht und die Aufsicht über die Hauspolizei während der Sitzung entzogen werden.

Das ist die andere Seite des Korporativsystems. Damit die Stimmung der Arbeitermassen gehoben sei, haben wir die Forderung einer höheren sozialen Gerechtigkeit für das italienische Volk verkündet. Denn ein Volk, das im Innern nicht zeitgemäße Verhältnisse besitzt, wird in der Stunde des Entsetzes nicht die erforderliche Leistungsfähigkeit aufbringen. Die Zukunft kann nicht wie ein Stundenplan oder ein Fahrplan festgelegt werden. Man darf nicht zu langfristige Hypothesen aufnehmen. Wir wiederholen mit Ueberzeugung und Nachdruck, daß der Faschismus das Vorbild der europäischen und der italienischen Zivilisation in diesem Jahrhundert sein wird. Was die sichere oder unsichere Zukunft betrifft, so steht eine Tatsache unerschütterlich fest, nämlich unsere Leidenschaft, unser Glaube und unser Wille. Wenn sie den wahren Frieden bringt und den erprieslichen Frieden, der von Gerechtigkeit begleitet sein muß, werden wir unsere Gewehr-läufe mit Delozeigen schmücken können. Aber wenn das nicht zutrifft, so könnt Ihr sicher sein, daß wir als Männer, die im Zeichen des Vorkriegsbündels stehen, notfalls die Spitzen unserer Bajonette mit den Lorbeeren und Eichenblättern aller Siege schmücken werden.

Deutsche Musiker — Deutsche Namen

Die Meinung mancher Deutscher, nur das Ausländische für gut und insbesondere in jedem Fall für besser als das Deutsche zu halten, muß mit allen Mitteln bekämpft werden. Der Präsident der Reichsmusikammer hat deshalb folgendes angeordnet:

Es ist den Mitgliedern der „Reichsmusikerkammer“ verboten, sich aus Klammern oder anderen Gründen ausländische oder ausländisch klingende Namen statt ihrer bürgerlichen Namen zuzulegen. Das Gleiche gilt für die Benennung von bestimmten Kammermusikalien oder sonstigen Musik-Bereinigungen.

Deutsche Musiker bzw. Musikvereinigungen, die bisher unter einem ausländischen oder ausländisch klingenden Namen aufgetreten sind, haben in Durchführung dieser Anordnung ihren Namen bis zum 31. Oktober 1934 entsprechend umzuändern.

Ein Verstoß gegen diese Anordnung kann als Unzuverlässigkeit im Sinne des § 10 der I. Durchführungsverordnung zum Reichskulturkammergesetz angesehen werden und zum Ausschluß aus der Reichsmusikerkammer führen. Der Ausgeschlossene verliert das Recht zur Berufsausübung.

70 Millionen Zaler eingezogen

Ausprägung der neuen Fünf-Mark-Stücke schreitet rüstig fort

Der Reichsfinanzminister gibt einen Ueberblick über die Münzprägung in den Monaten Juli, August und September bekannt. Von den neuen Silbermünzen ist besonders die Ausprägung von Fünf-Mark-Stücken tatkräftig betrieben worden. Sie erreichte mehr als 76 Millionen Mark, so daß jetzt insgesamt rd. 94 Millionen Mark von den neuen Münzen im Umlauf sind. Auch von den 1-Mark-Nickelmünzen sind wieder rd. 30 Millionen Mark ausgeprägt worden, der Umlauf beträgt jetzt rd. 153 Millionen Mark. Von den alten Drei-Mark-Stücken, die bekanntlich am 1. Oktober ihre Gültigkeit im allgemeinen Zahlungsverkehr verloren haben, sind bis Ende September rd. 210 Millionen eingezogen. Obwohl diese Münzen jetzt nur noch von der Reichsbank angenommen werden, sind sie noch in sehr beträchtlicher Zahl, nämlich in Höhe von rd. 62 Millionen Mark, im Umlauf. Von den alten 1-Mark-Stücken sind bisher 92 Millionen Mark eingezogen. Eine Einziehung der großen Fünf-Mark-Stücke ist bisher überhaupt noch nicht erfolgt. Hieron ist noch die Gesamtprägung von 760 Millionen Mark im Verlehe.

Reichsminister Ruft in Ungarn

Reichsminister Ruft ist Sonntag nachmittag um 4 Uhr zu seinem Besuch in der ungarischen Hauptstadt eingetroffen. Der Besuch erfolgt auf Grund einer persönlichen Einladung des ungarischen Kultusministers, dessen Gast Minister Ruft in Budapest sein wird. Auf dem flaggengeschmückten Flugplatz wurde dem Reichsminister ein herzlicher Empfang zuteil.

Das amtliche, von ungarischer Seite ausgearbeitete Besuchsprogramm für den Aufenthalt des Reichsministers Ruft in Budapest sieht mehrere Empfänge, darunter einen beim Reichsverweser Horthy, dem Ministerpräsidenten und beim Fürstbischof Serebi vor. Reichsminister Ruft wird auch die Universitäten, Museen, Kliniken, öffentlichen Anstalten und anderes besichtigen.

Selbstverwaltung

für die Studierenden der Fachschulen

Reichsminister Ruft hat am Samstag die vom Reichsföhrer der deutschen Fachschulenschaft unterbreiteten Vorschläge für die fachschulstudentische Selbstverwaltung unterzeichnet.

Damit ist in der Geschichte der deutschen Fachschule der erste Schritt zur Reform des Fachschulwesens und besonders des technischen Schulwesens getan. Die Grundlage der fachschulstudentischen Selbstverwaltung bildet eine Reichsordnung in Form einer Musterfassung, die für den Aufbau der Schöung jeder örtlichen Fachschulenschaft Gültigkeit hat.

Außerdem hat Reichsminister Ruft den vom Reichsföhrer der deutschen Fachschulenschaft, Hermann Ziegler, endgültig bestätigt.

Barthou am 3. November in Rom

Dem „Paris Soir“ wird aus Rom gemeldet, daß auf Grund eines Meinungs-austausches zwischen dem Unterstaatssekretär im italienischen Außenministerium, Suvich, und dem französischen Vorkäsfer in Rom der Besuch des französischen Außenministers Barthou grundsätzlich auf den 3. November anberaumt worden sei. Barthou werde am 4. November in Rom bei den Gedenkfeiern des italienischen Waffenstillstandes zugegen sein, was „dem ersten Tage seines Aufenthaltes in der Hauptstadt Italiens einen brüderlichen Charakter verleihen“ würde.

Prozeß Droste — BEM.

Vor dem Dortmunder Landesarbeitsgericht fand ein Prozeß des früheren Leiters der BEM-Zechen, Droste, gegen die BEM-Zechen statt. Nach mehrtägiger Verhandlung wurde folgendes Urteil verkündet:

Die Beklagte wird verurteilt, an den Kläger aus dem Urteil der ersten Instanz 10 842 Mark zu zahlen; ferner weitere 20 469 Mark Gehalt bis zum 30. Juni 1934 sowie die Prämie bis zu diesem Zeitpunkt. Die Widerklage wird abgewiesen.

Hinsichtlich des Dienstverhältnisses stellt sich das Gericht in der Urteilsbegründung auf den Standpunkt, daß eine Kündigung im Jahre 1933 nicht erfolgt sei, und auch aus Schreiben des Staatskommissars, wodurch Droste im vergangenen Jahre seines Amtes enthoben wurde, nicht als Kündigung aufzufassen sei. Wegen der übrigen Punkte der Widerklage stellte das Gericht fest, daß Droste in keinem Falle schuldhaft gehandelt habe. Hinsichtlich der Gehaltszahlungen an Krone jr. habe er lediglich die Weisung des Grubenvorstands vorsitzenden, Generaldirektor Krone, ausgeführt. — Bei der Rückvergütung der „Gärtnereilöhne“ an Fischer-Krone habe Droste nicht wissen können, daß die beiden Generaldirektoren diese Beträge zu Unrecht verlangten. Bezüglich der Abteufprämien sei das Gericht zur Ueberzeugung gelangt, daß mit der vorzeitigen Fertigstellung der beiden Schächte die Prämie fällig gewesen sei, und zwar sowohl für die Angestellten als auch für Droste. Wenn man die Sonderzulagen der Unternehmer, wie solche in den vorliegenden Angeboten zu verzeichnen wären, berücksichtige, so sei immer noch durch die Ausführung der Abteufarbeiten in eigener Regie eine Ersparnis um ein Drittel entstanden.

In wenigen Zeilen

Der Deutsche Rundfunk überträgt am Dienstag, 9. Oktober, von 12 bis 13.20 Uhr, die Eröffnung des Winterhilfswerkes 1934 aus dem Reichstagsgebäude in Berlin. Die Sendung wird Dienstag abend von 20.10 bis 21.40 Uhr vom Reichsföhrer Berlin für „alle deutschen Sender wiederholt.“

Die NSG „Kraft durch Freude“ hat das Prinzregenten-Theater in München übernommen. Das Theater wird am 26. Oktober mit dem Schauspiel „Der Prinz von Homburg“ von Kleist feierlich eröffnet.

Die Reichsleitung der NSG „Kraft durch Freude“ hat 18 norwegische Frauen und Mädchen aus Stavanger, die sich bei dem Unglück des Dampfers „Dresden“ an der norwegischen Küste tatkräftig für die Bergung der Fahrgäste und der Befahrung des Schiffes einsetzten, zu einer Reise nach Deutschland eingeladen.

In den Bergen des Allgäus ist bis 1600 Meter herab Schnee gefallen.

Arbeitsdienst als Führerschule

Vereinbarung zwischen Reichsföhrer Hiedl und Stabsleiter Dr. Ley

Zwischen dem Reichsföhrer des Nationalsozialistischen Arbeitsdienstes, Staatssekretär Hiedl, und dem Stabsleiter der PD. und Föhrer der Deutschen Arbeitsfront, Reichsleiter Dr. Ley, ist eine Vereinbarung getroffen worden, deren wesentlichen Inhalt wir folgend wiedergeben:

1. Der gesamte Föhrernachwuchs der PD. und der DAF. muß zukünftig durch die Schule des Arbeitsdienstes gehen. Für alle nach dem 31. Dezember 1914 geborenen Föhreranwärter der PD. und der DAF. ist der Arbeitsdienstaß die unerläßliche Voraussetzung für die Zulassung zur Föhrerlaufbahn.

Für die in der Zeit vom 1. Januar 1911 bis 31. Dezember 1914 geborenen Föhreranwärter ist die Arbeitsdienstzeit nachzuholen, soweit die Aufnahmefähigkeit der Organisation des Arbeitsdienstes dieses ermöglicht.

2. Die Arbeitsdienstzeit beträgt künftig ausnahmslos ein Jahr; für die vor dem 1. Januar 1915 Geborenen ein halbes Jahr.

3. Die Einstellung erfolgt erstmals zum 1. November 1934 auf Grund der von der Reichsleitung des Arbeitsdienstes dem Stabsleiter der PD. und Föhrer der DAF. eingereichten Bedarfsanzeige.

Ueber das Einberufungsverfahren erfolgen Ausführungsbestimmungen.

4. Die aus dem Arbeitsdienst ausschließenden Föhreranwärter erhalten eine eingehende ab-

schließende Beurteilung mit besonderer Würdigung ihrer voraussetzlichen Föhrereignung.

5. Der Föhrer der Arbeitsfront trifft Anordnungen, daß die nach beendeter Arbeitsdienstzeit ausschließenden Föhrer und Arbeitsdienstmänner des Arbeitsdienstes möglichst sofort Arbeitsplätze in der Wirtschaft erhalten.

Die Vereinbarung zeigt, welche große erzieherische Bedeutung dem Arbeitsdienst von Seiten der maßgebenden Parteistellen zugesprochen wird. Die Vereinbarung bringt außerdem noch eine bedeutungsvolle Festsetzung, die im Interesse der jungen Arbeitsmänner auf das lebhafteste zu begrüßen ist. Die Vereinbarung besagt nämlich, daß die Arbeitsfront sich darum bemühen wird, die aus dem Dienst für Volk und Staat ausschließenden Arbeitsmänner möglichst sofort in Arbeit zu bringen. Damit wird dem Arbeitsdienst eine große Sorge abgenommen, und es wird eine Handlung der Gerechtigkeit vollzogen, indem den jungen Männern, die ein Jahr mit dem Spaten an deutscher Erde für Deutschland werkten, der Weg ins Leben geöffnet wird. Im ganzen genommen ist dieser Akt ein Schritt vorwärts zur allgemeinen Arbeitsdienstplicht, die aus dem Volke heraus sich zu gestalten beginnt, so daß die Schöpfung ihrer geistlichen Grundlage nur noch eine Frage absehbarer Zeit ist; ein Schritt vorwärts zum Heil und Segen des nationalsozialistischen Aufbaues und des deutschen Volkes.



Stets einfach war Dein Leben,
Nie dachtest Du an Dich,
Nur für die Deinen streben,
War Deine höchste Pflicht.

Freitag abend 7 1/2 Uhr entschlief sanft nach
langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem
Leiden meine liebe, unvergessliche Frau, unsere
herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau

Ludwig Klusendiek

Lina geb. Fischer

im Alter von 77 Jahren und 5 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Barmen und Riesa i. Sa.,
den 5. Oktober 1934.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 9. Oktober 1934,
nachm. 4 Uhr vom Trauerhause, Fleitmannstr. 23, aus statt.
Hausandacht eine halbe Stunde vorher.

Preuß.-Süddeutsche • Klassenlotterie! •

Es ist höchste Zeit

die Erneuerung der Lose für die 1. Ziehung vorzunehmen.

Lose in allen Abschnitten sind noch zu haben.

Buchhandlung C. Braus, Schwerte

Spielkarten

wieder eingetroffen

Buchhandlung Carl Braus

Turnen, Spiel und Sport

Fußball-Meisterschaftsspiele der Gruppe Dortmund.

In der Gruppe Dortmund der westfälischen
Bezirksklasse standen wichtige Treffen an, die
für die Tabellengestaltung von großer Bedeu-
tung waren. Die Dortmunder Alemannia
siegte über den TuB. Mengede mit 5:1 und
übernahm damit die Führung der Tabelle vor
Union Halpe. Der VfL. Wetter schloß auch sein
drittes Spiel gegen Hagen 72 mit einem 3:2-
Sieg ab und steht dadurch relativ am besten.
Der Kampf Arminia Marten gegen Borussia
Dortmund endete mit 3:2 für die Arminen.
Einen großen Sprung nach oben nahmen die
Dortmunder Sportfreunde, die durch ihren 2:1-
Sieg über Anna 08 vom 11. und auf den 6.
Platz vorrückten.

Die Tabelle.

Vereine	Sp.	gw.	un.	vl.	T.	P.
Alemannia Dortm.	5	3	1	1	15:4	7:3
VfL. Wetter	5	3	—	—	6:2	6:0
Union Halpe	4	3	—	1	12:4	6:2
Arminia Marten	4	3	—	1	11:4	6:2
Borussia Dortmund	4	2	1	1	13:5	5:3
Sportfr. 95 Dortm.	4	2	—	2	4:8	4:4
TuB. Mengede	4	2	—	2	6:11	4:4
VB. Brambauer	4	2	—	2	6:11	4:4
Bövinghausen 04	5	2	—	3	7:9	4:6
Tura 72 Hagen	5	2	—	3	9:16	4:6
Anna 08	4	1	1	2	4:5	3:5
Castrop 02	5	1	1	3	5:11	3:7
Schw.-Gelsb Anna	5	—	—	5	3:12	0:10

Alemannia Dortmund — TuB. Mengede 5:1
Anna 08 — Sportfreunde Dortmund 1:2
VB. Brambauer — Castrop 02 4:1.
EC. Bövinghausen — Schw.-Gelsb Anna 2:1
Weiter 1910 — Hagen 72 3:2
Arminia Marten — Borussia Dortmund 3:2

Fußball-Meisterschaftsspiel in der Gruppe Arnsberg.

Am ersten Oktober-Sonntag herrschte im Be-
zirk Arnsberg Hochbetrieb. Sämtliche Mann-
schaften standen im Kampf um die Punkte und
selbstverständlich blieben die Überraschungen
auch nicht aus. So blühte der führende VfB.
Weidenau in Werder mit 1:1 den ersten Ver-
lustpunkt ein, der allerdings die Tabellenfüh-
rung nicht gefährdet. Der Neuling Arnsberg
09, der bisher so groß überraschte, mußte in
Klafeld-Geisweid die erste Niederlage hinneh-
men und Sportfreunde Siegen bezog in Hemer
mit 1:4 eine weitere Niederlage.

Lichtspiele z. Reichskrone

Nun noch heute
und morgen!

Das einzig schöne
Filmwerk

Reisende Jugend

mit Heinz. George u. Hertha
Thiele i. d. Hauptrollen.

4-5 Zimmer- Wohnung

zu mieten gesucht.

Schriftl. Angebote unter Nr. 1974
an die Geschäftsstelle ds. Zeitung.

Schlosser- Lehrling

für sofort gesucht.

Bewerbungen unter 1976 an
die Geschäftsstelle ds. Zeitung.

Sofort oder per 1. Nov. 1934

3-4 Zimmer- Wohnung

in Schwerte gesucht. Offerten unter
1977 an die Geschäftsstelle ds. Bez.



Fußschmerzen

Brennen, Jucken u. Schwellen

beseitigt das sauerstoffhaltige

Kukirol

Kräuter-Fußbade-Salz

Beutel 20 Pf.

Außenleiterwege schufen bei dem zahlreich er-
schienenen Publikum eine Stimmung, wie man
sie wünscht, wenn man auf dem Rennplatz ist.
Unsere Voraussagen trafen im allgemeinen
ins Schwarze. Von den von uns an erster
Stelle genannten Pferden passierten drei als
Sieger den Zielposten, nämlich Glacis, Stein-
bruch und Musterfabe (Möbitat lief nicht),
während zwei (Schwarzwaldfürst und Morgen-
gabe) Platzgelder erhielten. Es hätte bestimmt
noch einen 4. Sieg mit Miltito gegeben. Dieser
Hengst hatte Mitte des Einlaufs den Kopf
schon vor. Die Lupine in Front, als er auf
grader Bahn einen Fesselbruch erlitt. Das viel-
versprechende Pferd mußte gerade vor den Tri-
bünen erschossen werden. Für den Stall Hope
bedeutete dieser tragische Ausgang dieses Ren-
nens einen doppelten Verlust, einmal, weil das
Pferd vor einer guten Zukunft stand und zum
andern auch der Rennpreis entging. Das
Hauptereignis des Tages holte sich überraschend
Mogul vor dem Favoriten Morgengabe und
Gnom. Die Doppelwette brachte Mogul —
Steinbruch, infolgedessen die saftige Quote von
574:10.

Alles in allem für die Besucher ein erfreu-
licher Renntag. Zu bedauern bleibt nur der
zeitliche Zusammenfall von Rennveranstaltun-
gen in Dortmund und Hamm. Wenn auch die
Hammer Rennen am gestrigen Tage nur mehr

lokalen Charakter trugen, so muß doch in Zu-
kunft dafür vorgesorgt werden, daß derartige
Kollisionen unterbleiben. Die Dortmunder
Termine lagen schon seit vorigen Winter fest.
Auch die Verantwortlichen von Hamm konnten
das wissen und hätten im eigenen und im In-
teresse des Publikums besser einen anderen
Termin gewählt.

Der nächste Renntag in Dortmund, Mitt-
woch dieser Woche verspricht wieder allerhand
Genüsse. Wir kommen darauf noch zurück.

Kottäppchen-Rennen. Ref.: 1. Glacis, 2.
Blaufuß, 3. Kernpunkt. Sieg 14, Platz 12,
15, 65.

Schneewittchen-Hürdenrennen. Ref.: 1. Die
Lupine, 2. Kastanienblüte, 3. Pfalzgraf. Sieg
104, Platz 30, 22, 34.

Dornröschen-Rennen. Ref.: 1. Standlaut, 2.
Hufar, 3. Schwarzwaldfürst. Sieg 54, Platz 18,
26, 17.

August-König-Erinnerungsrennen. Ref.:
1. Mogul, 2. Morgengabe, 3. Gnom. Sieg 107,
Platz 17, 12, 19.

Eisen-Tag-Rennen. Ref.: 1. Steinbruch, 2.
Aria, 3. Corax. Sieg 23, Platz 17, 28, 16.

Sieg-Doppelwette 574:10.

Rigen-Rennen. Ref.: 1. Musterfabe, 2.
Charmante, 3. Elmar. Sieg 39, Platz 19, 39, 28.

Erlkönig-Rennen. Ref.: 1. Agent, 2. Stober,
3. Mentha. Sieg 114, Platz 25, 14, 15.

Stand des Fernsehens in Deutschland

Irreführende Pressenachrichten — Bisherige Ergebnisse — Regelmäßige Fernsehsendungen —
Beteiligung des Publikums erwünscht — Vorläufig keine besonderen Gebühren — Weitere
Pläne — Fernsehenderne — Fernsehlabel — Fernsehfernsehen.

In letzter Zeit sind in der Tages- und Fach-
presse wiederholt Nachrichten über das Fern-
sehen erschienen, die nicht der Wirklichkeit ent-
sprechen. Die Ausführungen waren z. T. ge-
eignet, übertriebene Hoffnungen zu erwecken und
die Öffentlichkeit irrezuführen. Die Deutsche
Reichspost gibt uns daher im folgenden ein den
wirklichen Verhältnissen entsprechendes Bild von
der Entwicklung und dem Stand des Fern-
sehens in Deutschland, wobei sie auch auf die
Pläne eingeht, die für die Weiterentwicklung
während der nächsten Jahre vorliegen.

Die Leitung der technischen Entwicklung des
Fernsehens und der Betrieb der Sendeanlagen
liegt nach wie vor in Händen der Deutschen
Reichspost. Sie hat während der letzten Jahre
in enger Zusammenarbeit mit der Fernsehindus-
trie diese neue Technik so weit gefördert, daß
heute bereits in Berlin eine fertige Sendeanlage
für einen Fernsehbrunnen zur Verfügung steht.
Diese Anlage befindet sich in Berlin-Wilhelm-
park am Funkturm. Sie besteht aus zwei Ultra-
kurzwellenfernsehdrehern, von denen der eine für das Bild
und der andere für den Ton bestimmt ist. Die
dazu gehörenden Antennen sind auf der Spitze
des Funkturms angebracht. Die Geräte zur
Modulation dieser beiden Sender sind in einem
benachbarten Haus in der Rognitzstraße aufge-
stellt. Regelmäßige Fernsehversuchsendungen
von Tonfilmen werden seit einiger Zeit
täglich vormittags, nachmittags und abends
durchgeführt. Sie dienen im wesentlichen dazu,
die Fernsehindustrie und auch den amtlichen
Stellen Gelegenheit zu geben, Fernsehempfänger
praktisch zu erproben und Versuche über Emp-
fangsverhältnisse, Reichweite usw. durchzuführen.
Die Industrie ist eifrig mit der Entwick-
lung marktfähiger Empfänger beschäftigt, und
es ist zu erwarten, daß bald mehrere Firmen
brauchbare Empfangsapparate stellen können.

Die erste Fernseh-Sendeanlage für Ton-
filme soll eine Musteranlage werden. In ihr
wird die Deutsche Reichspost fortlaufend Ver-
besserungen anbringen und alle Versuche aus-
führen, die für die weitere Entwicklung des
Fernseh-Mundfunk erforderlich sind. Die
Deutsche Reichspost hat Vorzüge getroffen, daß
die Anlage in kurzer Zeit auch einen Abtaf-
ler erhält, mit dem die Köpfe einzelner Personen
wiedergegeben und kleinere Szenen mit einem
fahrbaren Zwischenfilm-Geber freilichstehen
über den Sender zu geben. Der Sender hat
eine Reichweite von etwa 40 km. im Umkreis,
so daß in ganz Groß-Berlin brauchbarer Emp-
fang zu erreichen ist. Auch den auf der letzten
Deutschen Funkausstellung gezeigten Fernseh-
wagen hat die Deutsche Reichspost nach eigenen
Angaben bauen lassen.

Für die Verwirklichung ganz Deutschlands mit
Fernsehsendungen ist eine erhebliche Anzahl von
Anlagen nötig, diese Zahl muß aus wirtschaft-
lichen Gründen möglichst niedrig gehalten wer-
den, d. h. man muß durch irgendwelche Mittel
möglichst große Reichweiten der einzelnen Sen-
der zu erzielen versuchen. Da die Reichweite von
Ultraschallwellen sendern umso größer ist, je höher
die Antenne liegt, wird man im Flachland die
Antennen auf sehr hohe Masten setzen und in
gebirgigen Gegenden die Sender auf hohen
Bergen aufstellen. Ein geeigneter Berg für die
Aufstellung einer solchen Fernsehantenne scheint
in Mitteldeutschland der Brocken zu sein. Vor-
versuche sind bereits eingeleitet; fallen sie
günstig aus, so würde man mit einem Sender
auf dem Brocken eine Reichweite von 100—150
km. erzielen, d. h. man könnte die Städte
Hannover, Braunschweig, Magdeburg, Rassel,
Erfurt usw. von diesem Sender aus versorgen.
Die Deutsche Reichspost hat den Bau einer
fahrbaren Fernseh-Sendeanlage in Auftrag ge-

geben, die zunächst während des Sommers 1935
auf dem Brocken aufgestellt werden soll, und mit
deren Hilfe festgestellt werden wird, ob die Ver-
mutungen über Reichweite usw. in vollem Um-
fange zutreffen. Fallen diese Versuche zutrie-
denstaus aus, so würde auf dem Brocken eine
feste Fernsehantenne errichtet werden und die
fahrbare Anlage würde frei werden zur Ermitt-
lung weiterer Pläne für die Aufstellung neuer
Sender (Schneeflocke, Zuspitze usw.). 3. 3.
werden auf dem Brocken Empfangsversuche ge-
macht, um festzustellen, ob das von der Berliner
Fernseh-Sendeanlage ausgestrahlte Fernsehbild
dort einwandfrei empfangen wird. Gelingt dies,
dann könnte der Brocken-Sender durch den Ber-
liner Sender unmittelbar auf drahtlosem Wege
moduliert werden.

Die Zubereitung von Fernseh-Darbietungen
zum Sender bedarf ebenfalls noch einer Reihe
von Versuchen. Sie kann auf drahtlosem Wege
geschehen mit Hilfe von Ultraschallwellenfern-
sehdrehern oder auch auf besonders für
diesen Zweck gebauten Kabeln.

Die vorhandenen Fernsehlabel sind für die
Übertragung von Fernsehsendungen nicht ver-
wendbar. In letzter Zeit ist es jedoch der
Deutschen Reichspost in Zusammenarbeit mit
der Kabelindustrie gelungen, Sonderlabel für
Fernsehzwecke durchzubilden. Ein solches ganz
neuartiges Kabel wird demnächst in Berlin
verlegt werden und soll u. a. dazu dienen, die
Berechnungen solcher Kabel durch praktische
Fernsehubertragungen nachzuprüfen. Bei gün-
stigem Ergebnis könnte man versuchen, Fernseh-
darbietungen mit Hilfe von Kabeln auch über
größere Entfernungen zu übertragen. Man
könnte dann später, ähnlich wie beim Rundfunk,
das Fernsehen von jedem beliebigen Ort den
Sendern zuführen. Sind einmal solche Kabel
vorhanden, so können sie auch ohne Schwierig-
keiten für andere technische Zwecke, z. B. zur
Verbindung des Fernsehens mit dem Fernspre-
cher ausgenutzt werden. Fernseh-Fernsprech-
verkehr kommt wegen der hohen Kosten aller-
dings nur für außergewöhnliche Fälle in
Frage. Man könnte vielleicht daran denken, je
eine Fernseh-Fernsprechverbindung zwischen
einzelnen größeren Städten einzurichten.

Die im Vorstehenden angedeuteten Pläne für
die weitere Entwicklung des Fernsehens in
Deutschland stellen ein Programm dar, das bis
zur praktischen Verwirklichung mehrere Jahre
in Anspruch nehmen dürfte. Obgleich die Ver-
suche mit recht erheblichen Kosten verknüpft sind,
wird die Deutsche Reichspost die Arbeiten zur
Förderung des Fernsehens mit allen Kräften
fördern.

Ergite, 8. Okt. Seine Kameraden be-
schließen. Schon im vorigen Jahr wurden auf
einem größeren Werk in Westhofen mehrere
Fahrrad-Lampen gestohlen. Den Täter er-
wischte man auf wiederholter Tat. Es war
ein junger Burische aus Ergite. Er wurde mit
einem Schild um den Hals, worauf geschrieben
stand „Ich habe meine Arbeitskollegen bestoh-
len“ durch das Werk geführt, und obendrein
entlassen. Nun ist derselbe Burische im Ergiter
Arbeitslager. Hier erlappte man den Burischen
in der vorigen Woche wieder bei seiner Tat.
Die Strafe wird hier bedeutend schlimmer sein.

Verantwortlicher Hauptkassierer:
Heinz Friedrich Kameda, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kameda, Schwerte-R.
Für den Anzeigenenteil:
Gans Linner, Schwerte-R.
D. A. IX/34. 1603.

SPORTSPIEL

Deutschland schlägt Dänemark 5:2 (1:0)

Erster deutscher Fußballtag in Kopenhagen — Ein interessantes Treffen, das in jeder Phase begeisterte

Am Sonntag konnte zum ersten Male eine deutsche Nationalmannschaft im Fußball-Länderspiel mit Dänemark in Kopenhagen erfolgreich sein. Das höchste Länderspiel zwischen Deutschland und Dänemark endete mit 5:2 (1:0) Toren zugunsten der Deutschen. Der zahlenmäßig schöne Erfolg ist etwas zu hoch ausgefallen, denn so klar überlegen, wie es vielleicht das Ergebnis ausdrückt, war unsere Mannschaft nicht. In der zweiten Spielhälfte lag bei der knappen 3:2-Führung der Deutschen ein Unentschieden noch weit näher, aber zum Schluss fand unteren Vertretern das Glück, das uns schon in so vielen Schlachten treulos im Stich gelassen hat, auch einmal zur Seite. Der Erfolg in Kopenhagen hat gleichzeitig die Bilanz der deutsch-dänischen Länderspiele für uns etwas freundlicher gestaltet. Dänemark gewann bisher vier, Deutschland drei Spiele, bei einem Torverhältnis von 21:17 zugunsten der Dänen.

28 000 Zuschauer

Ein herrlicher, sonnenklarer Herbsttag gab dem Länderspiel im Kopenhagener Dreifachpark einen glanzvollen Rahmen. Rund 28 000 Zuschauer füllten die weiten Ränge des schönen Stadions, das bis auf den letzten Platz ausverkauft war. Schon zehn Minuten vor Beginn war Dänemarks sportbegeisterter König erschienen, der von den Massen jubelnd begrüßt, seinen bereitgehaltenen Ehrenplatz, dicht an der Mittellinie des Spielfeldes, einnahm. Der Empfang beider Mannschaften war warm und herzlich, zwar machten sich, als unsere Spieler den Deutschen Gruß entboten und das Dänisch-Weiß-Rot gelehrt wurde, Störgeräusche durch einige Pfeiffe unliebsam bemerkbar, die aber durch den spontanen und begeisterten Beifall der übrigen sehr objektiv und schnell erlosch. Beide Mannschaften traten in den gemeldeten Aufstellungen an. Zur Pause ließ sich der dänische König beide Mannschaften vorstellen und begrüßte jeden Spieler durch Handschlag.

Deutschland geht in Führung

Deutschland war durch das Los begünstigt, mit dem Rücken zum Tor und der Sonne im Rücken beginnen zu können. Der herrliche Kalteppich hatte seine Tüden, denn die starken Niederschläge der letzten Tage hatten das Feld glatt und schlüpfrig gemacht. Große und kühnere Leute, wie der Hamburger Rohwedder, fanden keinen rechten Halt und bewegten sich nur unglücklich auf dem lebernden und rutschigen Boden. Dennoch lief das Länderspiel unserer Mannschaft vom Start weg wie am Schnürchen. Angriff auf Angriff wurde vor das dänische Tor getragen, aber immer und immer wieder der Ball noch einmal abgepielt, so daß man sich bald des Eindrucks nicht erwehren konnte, daß in dieser Beziehung des Guten etwas zuviel getan wurde. Dabei wurde keineswegs zu wenig geschossen, aber die allzu reichliche Ballabgabe nahm den Sturmern doch die Sicherheit im Torfuß, aber ein Däne konnte auch rechtzeitig dazwischenfahren und wieder Luft schaffen. Angesichts der großen Feldüberlegenheit hätte unsere Elf bis zur Pause schon mit mindestens drei Toren führen müssen, aber aus den angeführten Gründen reichte es nur zu einem einzigen mageren Zähler, der zudem noch 1½ Minuten vor dem Halbzeitpfiff erzielt wurde. Der glänzend ausgelegte Linksaußen Fath schaffte zu diesem Zeitpunkt das deutsche Führungstor.

Nach dem Wechsel

Auch nach Wiederbeginn lag es noch nicht nach einem reichlichen Torerfolg aus. Sohamann spielte mäßig, Rohwedder war zu schwerfällig und konnte den Durchdringer Conen, der sicher der rechte Mann am Flügel gewesen wäre, nicht ersetzen. Wohl konnte man an dem sauberen Angriffsspiel der Deutschen

helle Freude haben, aber es blieb doch unproduktiv. In der 55. Minute fiel dann auch prompt

der Ausgleich.

Der dänische Halbrechte Lundsteen hatte nach und nach geschossen, Buchsloß war die Sicht versperrt, so daß er nichts ausrichten konnte. Der Erfolg wurde mit einem riesigen Jubel der Zuschauer quittiert, die nunmehr ihre Landesteute zu noch größeren Leistungen anspornten. Zeitweise lag es nun sogar recht kritisch vor dem deutschen Tor aus, aber gerade als der Druck am größten war — ein Eckball konnte gerade abgewehrt werden —, erhielt Fath das Leder, zog auf und davon, und in rasendem Lauf schoß Deutschlands bester Stürmer

das zweite Tor in der 60. Minute.

Als wieder zur Mitte geblasen wird, kommt der famose Linksaußen leicht hinfend zurück. Bevor die schwarzen Gedanken über das Feth verwirrt sind, steht es schon drei Minuten später

3:1 für Deutschland.

Rohwedder konnte sich durcharbeiten und gab einen schönen Schuß ab, der zum dritten Treffer führte. Die rechte deutsche Deckungsreihe mit Gramlich und Sannes ist ausfallend schwach. Dänemarks Linksaußen Stolz kann nicht gehalten werden.

DSC. Hagen behauptet die Spitze

Schalke 04 und SV. Höntrup spielen nur unentschieden

Im Westfalen-Gau scheint es zur Zeit in der Gauliga drunter und drüber zu gehen. Der deutsche Meister DSC. Schalke 04 mußte zwar den Meisterschaftskampf gegen Bitten 09 mit vier Erblauten beitreten, mußte sich aber gegen die tapfer wehrenden Südwestfalen mit einem Unentschieden von 0:0 aufrieden geben. Die Knappen fallen durch dieses torlose Spiel auf den vierten Platz zurück. Der Tabellenführer DSC. Hagen konnte auch am Sonntag über Viktoria Recklinghausen mit 2:1 erfolgreich sein und behauptet jetzt klar mit 9:1 Punkten die Spitze der Tabelle. Die Hagener werden also vorläufig den Platz an der Sonne behaupten. Germania Bochum trennte sich mit Preußen Münster unentschieden 1:1 und muß durch das bessere Torverhältnis der Spielvereinigung Heren dieser jetzt den Vorrang lassen. Die Herener behielten auf eigenem Platz über Westfalia Herne knapp mit 1:0 die Oberhand. Recht tapfer verteidigte sich Union Recklinghausen gegen SV. Höntrup, und auch dieses Spiel verlief torlos. Die sonntäglichen Ergebnisse haben also wieder gezeigt, daß die Kampfkraft der Vereine in Westfalen in diesem Jahre weit größer ausgefallen ist als in den früheren Jahren. Trotzdem die Schalker erst 4:2 Pluspunkte aufzuweisen haben, gelten sie nach wie vor als Favoriten.

Bezirksklasse:

Gruppe 1: DSC. Schwelm — VfB. Gerthe 8:3; Preußen Bochum — SC. Dahlhausen 1:1; Bitten 02 — TuS Bochum 3:2; SV. Werne — Sportring Gelsenberg 2:2; MVB. Vinden — Bitten 07 4:3; Mülbe 11 — Westfalia Bochum 4:0. Gruppe 2: Alemannia Dortmund — TuS Mengede 5:1; Unna 08 — Dortmund 95 2:1; Brambauer — Caltrop 02 4:1; Bodinghausen — Unna 07 2:1; Arminia Marsten — Borussia Dortmund 3:2; Wetter 1910 — Hagen 72 3:2. Gruppe 3: Erle 08 — Olympia Bocholt 2:1; Schwarz-Gelb Gladbeck — TB. Eidel 2:1; VfB. Gelsenkirchen — Rotbaun 4:1; Union Gelsenkirchen — Bortrop 2:0; Recklinghausen — Gelsenkirchen 07 5:2; SC. Kassel — Sport-Emscher 1:0. Bezirk Arnsberg: Hemer 08 — Sportfreunde Sie-

gen 4:1; Jahn Wertheim — VfB. Weidenau 1:1; SC. Siegen — Sp. Bga. Olne 4:1; Altenesbach — Blettenberg 11 1:1; Kassel — Arnsberg 1909 3:1. Bezirk Minden: Bielefeld 06-07 — Westfalia Bradene 2:2; SuS Herford — Arminia Bielefeld 3:3; Wiedenbrück — VfB. Salsburg 3:3; Teutonia Pöppel — Union Herford 3:2; Sp. Bga. Hamm — VfB. Bielefeld 0:5. Bezirk Münster: Borussia Rheine — Rodum-Hövel 6:0; Gronau 09 — Münster 08 1:1; Medinghausen — Westfalia Aalen 4:0; SuS Aalen — Greven 09 2:2; SV. Bedum — Recklinghausen 13 2:0.

Buchsloß kann den prachtnoll getretenen und schwach über den Boden streifenden Ball nicht meistern, und schon sind in der 72. Minute

die Dänen auf 3:2 herangedrückt.

Bitter böse steht es jetzt für Deutschland aus. Nun wurde auch Sohamann verlegt und mußte für drei Minuten den Platz verlassen. Start kumpelnd kommt er wieder und tauscht mit Rohwedder den Platz. Die Dänen versuchen mit Macht, den Ausgleich zu erzwingen, aber alle Bemühungen bleiben erfolglos. Sannes hilft kräftig hinten aus, holt die Bälle heran, und da zum Glück beide Verletzte die Bälle auseinanderbekommen und immer schnell und beweglich bleiben, schafft es die deutsche Mannschaft dann zum Schluss doch noch. In der 86. Minute legt Lehner dem fest den Angriff führenden Sohamann den Ball fest vor. Der Berater schließt hoch, aber platziert, zum

4:2

ein. Eine Minute vor Schluss fällt dann noch ein

fünftes deutsches Tor.

Fath hat die Kugel am Fuß, und trotz seiner Verletzung überpielt er in einem prachtnollen Lauf alle Dänen und frönt seine Leistung durch einen zielsicheren Schuß.

Auch Borussia Gladbach geschlagen

Duisburg 08 bezwingt den Tabellenführer 3:1 — Homberg wieder in Front in Hamborn und Essen unentschieden

Ein weiterer Kampftag liegt hinter uns. Im großen und ganzen brachte er diesmal keine Ueber-taschungen, wenn man von der Niederlage des Tabellenführers Borussia Gladbach in Hofeld absehen will. Man hatte aber von vornherein dem Duisburger B. 08 gute Chancen eingeäumt, denn immerhin hatte der Platzverein bisher noch kein Spiel verloren und gegen namhafte Gegner bemerkenswerte Resultate herausgeholt. So geht denn auch der 3:1-Sieg der Duisburger gegen Borussia Gladbach ganz in Ordnung. Duisburg 08 ist damit hinter den Gladbachern an die zweite Stelle gekommen. Der Hamborger Sp. B., der am Sonntag Fortuna Düsseldorf geschlagen hatte, konnte sich auch in Hamborn durchsetzen und mit 2:0 einen klaren Sieg landen. Hamborn 07 und Duisburg 99 kämpften auf beiden Seiten mit gleichmächtigen Mannschaften unentschieden (1:1), und mit dem gleichen Ergebnis gehen auch Schwarz-Weiß Essen und Rot-Weiß Oberhausen auf. Duisburg 08 ist damit hinter den Gladbachern an die zweite Stelle gekommen. Der Hamborger Sp. B., der am Sonntag Fortuna Düsseldorf geschlagen hatte, konnte sich auch in Hamborn durchsetzen und mit 2:0 einen klaren Sieg landen. Hamborn 07 und Duisburg 99 kämpften auf beiden Seiten mit gleichmächtigen Mannschaften unentschieden (1:1), und mit dem gleichen Ergebnis gehen auch Schwarz-Weiß Essen und Rot-Weiß Oberhausen auf.

Bezirksklasse:

Gruppe 1: Grün-Weiß Schmelde — Viktoria Kellersberg 1:2; SC. Aachen — Jugend Düren 2:2; Kreuzauer SV. — SC. Düren 03 2:4; Spielverein Düren — Alemannia Mariaborn 1:3; SV. Baes-

meier — Südfeldhoven 1:0; Alemannia Aachen —

Rheinland Würfel 0:5. Gruppe 2: Eintracht Gladbach — VfB. Werdingen 3:3; SV. Wistrath — SC. M. Gladbach 1:3; Viktoria Aachen — Grün-Weiß Bieren 3:1; VfB. Sockemkirch — Odenkirchen 05-07 0:1; Sportfreunde Krefeld — Mennrath 0:2; Spielverein Dohr — Union Krefeld 0:3. Gruppe 3: SC. Oberkassel — VfB. Hilben 03 3:3; SC. Völkert — Ratingen 04 1:1; VfB. Ohligas — Viktoria Düsseldorf 2:1; Rhenusport Gerresheim — VfB. Eintracht Düsseldorf 1:3; TSV. Eller 04 — SV. Bad 03 5:2. Gruppe 4: Sp. B. Meiderich — SV. Dülfern 1:0; Borussia Rheinhausen — Meiderich 06 0:1; Sp. B. Duisburg — Linfort 2:0; Fort Duisburg — Duisburg 1900 0:2; VfB. Mubor — Kleve 03 3:1; Kleve 63 — Osterfeld 2:3. Gruppe 5: SV. Altenessen — Rot-Weiß Essen 0:5; 1. FC. Sturum — Preußen Essen 1:3; SV. Stoppenberg — Grün-Weiß Herten 3:3; Essen-West 81 — Osterfeld 2:3; Essen 86 — Karnap 07 1:2; Viktoria Rheiden — Rheingold Emmerich 2:0. Gruppe 6: VfB. Remscheid — SC. Barmen 1:1; VfB. Lennep — VfB. Mülchinghausen 1:3; TuS Ronsdorf — TuS B. Wobin 3:2; SC. Elberfeld — SC. Cronenberg 2:0; Schwarz-Weiß Barmen — SC. Sonnborn 3:1; Sp. Bga. Barmen — SC. Remscheid 07 5:0.

Gottfried v. Cramm schlug Nüßlein

Der mit großer Spannung erwartete Kampf zwischen dem Weltmeister der Tennislehrer Hans Nüßlein und dem deutschen Meister Gottfried von Cramm war das tennissportliche Ereignis des Sonntags, das eine überaus große Menschenmenge nach dem Rot-Weiß-Platz in Berlin herausgelockt hatte. Was viele nicht für möglich gehalten hatten, trat ein. Gottfried von Cramm besiegte seinen großen Gegner in vier Sätzen 5:7, 6:3, 6:3, 6:1 dank seines besseren Aufschlags und sicheren Spiels. Schon rein äußerlich waren die besten Vorbedingungen für das Gelingen dieses Festtages des deutschen Tennissports gegeben. Allein die Aufsicht der Ehrengäste und Schaulustigen war lebenswert. Man bemerkte u. a. den Reichsminister von Elb-Rübenach, den Staatssekretär Grauert, den Präsidenten des DVB, Lörzer und Oberbürgermeister Dr. Sahm.

Pünktlich zur festgesetzten Zeit begann mit von Cramms Aufschlag der große Kampf. Unter atemloser Spannung gewann von Cramm das erste Spiel. Nüßlein war von einer totalen Ruhe und spielte äußerst selbstlos. Lange Treibbälle wechselten mit kurzen Querschlägen ab, wobei aber von Cramm immer etwas schneller und durchdrachter spielte. Jeder gewann seinen Aufschlag bis 3:3, als von Cramm, gegen die Sonne spielend, seinen Aufschlag abgab. Nach 4:3 für Nüßlein ge-

wann wieder jeder seinen Aufschlag, und so kam Nüßlein im ersten Satz zu einem 7:5-Erfolg.

Der Kampf schien mehr und mehr eine Frage der körperlichen Verfassung zu werden. Durch geschickte Ausnutzung des schwächeren Aufschlags seines Gegners zog von Cramm mit 3:0 davon. Wie gelohenes Tennis brachten die nächsten Spiele, und das Publikum wurde nicht müde, immer wieder Beifall zu spenden. Nach 2:4 kam Nüßlein auf 3:4, mußte dann aber den zweiten Satz mit 3:6 abgeben.

Im dritten Satz machte von Cramm, nachdem er das erste Spiel abgegeben hatte, fünf Spiele hintereinander. Nach langem Grundlinienduell gelang ihm schließlich der dritte Satzball.

Nach der Pause war von Cramm völlig überlegen. Gegen den bedeutend ideenreicher spielenden deutschen Amateurmeister konnte der routiniertere Nüßlein garnicht mehr aufkommen. Nüßlein war gänzlich in die Verteidigung gedrängt, hatte kein ganzes Selbstbewußtsein verloren und war am Schluss, nachdem von Cramm wieder fünf Spiele hintereinander gewonnen hatte, nur noch fähig, ein Spiel für sich zu buchen. Das nächste brachte schon die Entscheidung, das von Cramm durch einen prachtnollen Schmetterball zu seinen Gunsten herbeiführte. Der minutenlange Beifall galt beiden Spielern.

Chrl und Földes Europameister!

Abjchluß der Stockholmer Europa-Meisterschaften

Die Europameisterschaften im Freistil-Ringen wurden am Freitagabend im vollbesetzten Auditorium in Stockholm beendet. Die deutschen Vertreter, die im Freistilringen noch nicht die Erfahrung ihrer Gegner haben, konnten verhältnismäßig recht gut abkommen. Der Hamburger Földes verteidigte seinen Europameistertitel im Veltergewicht mit Erfolg und Chrl-Münchens errang die zweite Europameisterschaft für Deutschland im Leichtgewicht. Zwei weitere und zwei dritte Plätze sind die weitere Ausbeute unserer Mannschaft, die in der Länderversammlung mit 12 Punkten einen ehrenvollen Platz hinter Schweden (14 Punkte) belegte.

Der Schlusstag brachte noch eine ganze Reihe von Kämpfen, ehe man die Entscheidungsskripte zum Austrag bringen konnte. Im Mittelgewicht siegte zunächst der Schwede Vaz Johansson nach Punkten über den Deutschen Hubsch, der zweimal Verwarnungen einstecken mußte, da er sich seinem Gegner nicht zum Kampf stellte. Dann kam im Federgewicht der Ungar Toth zum Punktieren über den Schweden Sanjun. Im Veltergewicht erreichte der Ungar Karpati das gleiche Ergebnis gegen den Finnen A. Vilijamäki. Die erste Entscheidung fiel im Paniamgewicht, in der sich Földes-Deutschland und Vörings-Ungarn gegenüberstanden. Der Deutsche fiel nach 8:14 Minuten einer Reinschere zum Opfer. Am Stand waren sich beide Ringler gleichwertig, am Boden zeigte sich aber der Ungar

besser. Einen deutschen Sieg gab es dann aber in der Entscheidung im Leichtgewicht. Chrl-Münchens kam gleich im ersten Gang zu dem entscheidenden Punktvorteil, der für den Gewinn der Europameisterschaft ausreichte. Der zweite Titel fiel im Veltergewicht an Deutschland. Földes-Hamburg verteidigte die Europameisterschaft im Endkampf gegen den Schweden A. Anderfson mit Erfolg und errang einen verdienten Punktsieg. Zweimal konnte er seinen Gegner in die Brücke zwingen, die er aber nie einzubringen vermochte. Im Mittelgewicht unterlag Neubaus-Essen auch dem Finnen Bedken nach Punkten und mußte so mit dem dritten Platz vorlieb nehmen. Bedken verlor aber die Entscheidung gegen den Schweden Vaz Johansson, ebenfalls nach Punkten. Engelhardt errang es im Halbschwergewicht nicht besser. Nach 26 Sekunden wurde er durch Ueberwurf von dem Engländer Würfel befreit. Die Europameisterschaft dieser Klasse holte sich aber der Schwede Fridell durch einen Punktsieg über den Ungarn Virog. Im Schwergewicht gab es einen schwedischen Erfolg. Sjöstedt besiegte den Finnen Ristöm nach Punkten. Die Entscheidung im Federgewicht ergab einen Punktsieg des Finnen Vilijamäki über Bittwer-Deutschland, der sich mit unglaublicher Energie verteidigte und allen Angriffen des Gegners handfeste. Den Punktsieg seines Gegners konnte er aber nicht verhindern.



Von den Lebensmitteln



Vielleicht ginge es uns allen viel besser und vielleicht würden wir alle mehr auf unsere Gesundheit achten, wenn wir das Wort: „Lebensmittel“ mit Bedacht aussprechen. Es ist durch die Umgangssprache etwas abgeschliffen und hat fast seinen geheimnisvollen Klang verloren. Aber die Sprache meint doch ein „Mittel“, welches Leben, und zwar leibliches und seelisches Leben, überträgt. Die Wechselwirkung zwischen Leib und Seele ist ja durch die Erkenntnisse der neueren Medizin und Naturwissenschaft sehr erforscht worden, so daß wir auch viel mehr als früher von der Wirkung der Ernährung auf die Stimmung, das Gemüt und das ganze seelische Leben wissen. Unsere „Lebensmittel“ bergen in der Tat Lebenskräfte, deren Wesen und Ursprung uns trotz aller Wissenschaft noch unbekannt sind. Wir kaufen und verarbeiten also nicht eigentlich Kartoffeln, Mohrrüben, Fleisch oder Zucker, sondern Lebenskraft, Gesundheit, Stimmung, Mut und Zuversicht.

Es ist gut, wenn wir an diesen tieferen Sinn der Ernährung einmal denken und unter solchen Gesichtspunkten die großen Anstrengungen der Menschen für Erhaltung der natürlichen Lebenskräfte der Nahrungsmittel betrachten. Es ist gut, wenn wir daran denken, welche Ueberlegungen die Wissenschaft anstellt, um den natürlichen Wert der Nahrungsmittel bei dem Vorgang des Kochens und überhaupt der Zubereitung zu erhalten.

Vielmehr sind mit solchen Ueberlegungen die beruflichen Köche unseren Hausfrauen vorangegangen.

Es ist interessant, daran zu erinnern, gerade jetzt, wo die große Armee unserer deutschen Köche wiederum wie vor sechs Jahren jene große in der ganzen Welt beachtete Internationale Kochkunstausstellung — die IKK in Frankfurt a. M. — aufgebaut hat. Die Öffentlichkeit weiß viel zu wenig darüber, mit welchem Eifer unsere Berufsköche an die wissenschaftliche Begründung ihrer für die Gesundheit des Volkes so außerordentlich wichtigen Arbeit gehen. In der IKK nun, zu der fast alle Nationen der Welt ihre Vertreter schicken, wird offenbar, daß die wissenschaftliche Arbeit der ganzen Welt gründlich am Ernährungsproblem arbeitet. Früher zeigten uns die Köche auf ihrer Ausstellung, welche kunstvollen Küchenapparaturen sie hervorbringen konnten. Da stand wohl im Mittelpunkt der Ausstellung eine Schau von Luxusgerichten. Da wurde wohl daran erinnert, daß — wie wir dies im Bilde bringen — von der Phantasie der Köche Tausende von Rezepten für die verschiedensten Speisen erdacht wurden. Heute ist das anders. Es stehen die Fragen im Mittelpunkt: wie müssen die Speisen hergestellt sein, damit sie der Gesundheit der Menschen nützen und wirklich im wahren Sinne des Wortes: Lebensmittel sind. Und die Industrie ist bemüht, zu zeigen, mit welchen vollkommenen und einfachen Mitteln es möglich ist, durch Kochen, Braten und Backen den Wert der Lebensmittel zu erhalten und den Köchen und den Hausfrauen ihre Arbeit zu erleichtern.

Sei dich gesund

Wir stellen im folgenden Sprüche des Volkswissens und einige interessante Sätze von Philosophen und Wissenschaftlern, die volkstümlich zu werden verdienen, zusammen.

Volkssprüche:

Wir leben nicht, um zu essen,
Sondern wir essen, um zu leben.

Gesundheit ist nicht alles, aber
Ohne Gesundheit ist alles nichts.

Lieber einen Tag gefastet,
als den Magen überlastet.

Die halbe Wahrheit findet weit mehr
Käufer als die ganze und reine.

Der Mund ist des Bauches
Heizer und Arzt.

Unsere Nahrungsmittel sollen Heil-,
Unsere Heilmittel — Nahrungsmittel sein.

Hippokrates, griechischer Arzt.

Wer trinkt ohne Durst,
Wer isst ohne Hunger,

Martin Luther.

Viel tausend essen sich zu Tod',
Bis einer stirbt aus Hungersnot.

Friedrich Rückert.

Durch den vollkommenen Mangel an Vernunft in
der Küche ist die Entwicklung des Menschen am
längsten aufgehalten und am schlimmsten beein-
trächtigt worden.

Friedrich Nietzsche.

Die Auswirkung der Ernährungsfehler erstreckt sich keineswegs nur auf das Einzelwesen sondern reicht über die folgenden Generationen — das dritte und vierte Glied hinaus.
Dr. med. Max Bircher-Benner.

Nicht durch die Apotheke sondern durch die Küche geht
der Weg zur Gesundheit.

Dr. Max Hindhede.

Wir müssen von den Ernährungstheorien des Mannes
zur neuen Nahrungskultur der Frau kommen.

Hans Gregor.

Vorbild: Großküche

Die internationale Kochkunst-Ausstellung, die in Frankfurt am Main stattfindet, ist keineswegs im eigentlichen Sinne eine Fachschau. Sie interessiert auch Kreise, die weit über jene hinausgehen, welche durch das engere und weitere Berufsinteresse umgrenzt sind. Die Internationale Kochkunst-Ausstellung zeigt allen, die Wert auf Gesundheit und gutes Essen und gutes Trinken legen, wie es gemacht wird.

Hohe Qualität ist seit jeher Kennzeichen und Streben der Gastronomie gewesen. Hier und da haben wir von beson-



Auch das Kochen ist eine Wissenschaft ... Gut und ausreichend ernähren. Wir

verweisen darauf, daß gerade das gesunde Kochen in der Großküche seine grundlegenden Erkenntnisse gefunden hat.

Einen anschaulichen Beweis dafür bieten uns die neuzeitlichen elektrischen Diätküchen, die zur Ausstellung in Krankenhäusern und Sanatorien gedacht sind; — überhaupt kann man feststellen, daß die elektrische Küche auch im gastronomischen Betrieb in wenigen Jahren erhebliche Fortschritte gemacht hat. Vom Tafelherd mit elektrischer Kochplatten-Ausrüstung bis zum elektrisch beheizten Kippkocher, vom Socker bis zur Fettpfanne — alles was Wärme braucht, ist elektrisch eingestellt.

Für den Laien noch interessanter ist das zahlreiche und überaus mannigfache Hilfsgerät, das in neuzeitlichen Restaurants, Hotels, Krankenhäusern und Heimen im einzelnen eine untergeordnete, im ganzen aber eine sehr bedeutende Rolle spielt: elektrische Kaffeemaschinen, Wärmehäfen, Geschirr - Spülmaschinen, Roste, Heißwasserbereiter, Obstentkerner, Rühr- und Schlagmaschinen und wie alle die Geräte heißen, die weniger von den Köchen, als von den Küchengesellen benutzt werden.

Die Hunderttausende, die die „IKK“ durchwandern, finden, daß die neuzeitliche Technik ein umfassendes Gebiet zu reichhaltiger Betätigung gefunden hat, und auch daran ist zu denken, daß so wiederum für Hunderttausende deutscher Volksgenossen Arbeit geschaffen wird.

Was wir mit Appetit essen, ist bekömmlich!

Hunger haben, aber keinen Appetit — wem wäre es nicht schon so gegangen? Man fühlt sich hungrig und möchte ordentlich zulegen, sitzt man aber vor dem Teller, dann mag man ihn nicht berühren. Der Appetit fehlt. Schon längst ist man sich darüber klar, daß nicht allein der Nährwert für die Bekömmlichkeit einer Speise den Ausschlag gibt. Die Stimmung spricht ebenfalls mit. Was man im Zorn oder vom Kummer bedrückt zu sich nimmt, wird meist nicht bekommen. Aber auch die Aufmachung, in der die Speise dargeboten wird, spielt eine Rolle. Hübsch und gefällig soll alles angeordnet werden, damit auch die Augen etwas davon haben. Vor allem wichtig ist die richtige Würzung. Wenn Mutter die dampfende Suppe aufträgt und köstlich würziger Duft sich verbreitet, dann läuft jedem das Wasser im Munde zusammen. Und so soll es sein. Man muß sich auf das Essen freuen. Aussehen, Geruch und Geschmack müssen den Appetit anregen und die Verdauungsläfte fließen lassen. Dann wird das Essen schmecken, seine Nährwerte werden restlos ausgenutzt, es wird „anknappen“.

Hausfrauen und Köche setzen ihren Stolz darein, schmackhaft zu kochen. Gar vielerlei Hilfsmittel verwenden sie dazu. Viele Köche und Hausfrauen bevorzugen in letzter Zeit als Würzmittel den Vitamin-Speisenzusatz Bitor, der neben seiner Würzkraft auch gesundheitliche Vorteile besitzt. Während man zur Herstellung der meisten Würzen Fleischextrakt aus dem Auslande einführen und dadurch unsere Devisenbilanz belasten muß, wird Bitor aus deutscher Hefe im Inland hergestellt, ist also ein rein deutscher Hefeextrakt. Er ist dem ausländischen Fleischextrakt in jeder Beziehung gleichwertig, hinsichtlich des Vitamingehaltes sogar überlegen. Die Innenministerien des Reiches und der Länder empfehlen daher die bevorzugte Verwendung von Hefe - Extrakt anstatt Fleischextrakt.

Denn gerade in der heutigen Zeit, in welcher wir uns nach Möglichkeit vom Auslande unabhängig zu machen streben, sollte man darauf bedacht sein, deutsche Rohprodukte bis aufs letzte auszunutzen. Dies geschieht leider noch nicht mit der in großen Mengen anfallenden Bierhefe. Hefe gilt als das kleinste pflanzliche Lebewesen und hat nach den Untersuchungen angelegener Wissenschaftlicher neben Mineralstoffen den höchsten Gehalt an lebensnotwendigen Vitaminen. Die Lehre von den Vitaminen ist an sich noch jung. Vor wenigen Jahrzehnten erst wurden sie entdeckt. Sie sind für eine gesunde Ernährung überaus wichtig. Ihr Fehlen hat ernste Erkrankungen zur Folge. Bekannt ist der Skorbut der Seefahrer, der durch andauernde vitaminfreie Kost entsteht. Ebenso geht die in östlichen Ländern gefürchtete Beri-Beri auf den überwiegenden Genuß von geschältem, also vitaminfreiem Reis zurück. Hierzulande sind derartige schwere Krankheiten nicht zu beobachten. Trotzdem dürfte manchen Krankheitserscheinungen ohne Zweifel ein Vitaminmangel zugrunde liegen — etwa der sogenannten Frühjahrsmüdigkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen. Bitor als konzentrierter Auszug aus vitaminhaltiger Hefe ist reich an Vitaminen. Seine Verwendung als Küchenwürze beseitigt daher die Gefahren des Vitaminmangels. Die Nahrung wird gründlich verwertet. Bei Kindern wird das Wachstum gefördert. Bei gewissen Formen von Blutarmut entfaltet es blutbildende Eigenschaften. Die Hefewürze gleicht nach Aussehen, Geruch und Geschmack bestem Fleischextrakt und wird zum Würzen von Suppen, Soßen, Gemüsen, Salaten, Fischgerichten sowie zur Verwertung von Resten verwendet. Mit Butter vermischt ergibt sich ein würziger Brotaustrich.

Das war die Zeit des Darbens

Späteren Epochen muß es vorbehalten bleiben, die richtige Bewertung für die selbstlose Hingabe zu finden, mit der die deutsche Hausfrau in den vergangenen Jahren der Not die Lebenshaltung der Ihren vor der völligen Verelendung zu bewahren vermochte. Manche unserer Hausfrauen mußten in diesen schlimmen Jahren geradezu besondere Formen dafür finden, wie sich jeder einzelne in der Familie den Bissen vom Munde absparte, damit es nur für alle reichte.

Selbstverständlich haben wir uns auch den Trunk vom Munde abgespart. Auch hier machte sich die Not bemerkbar. Nichts spricht dabei eine deutlichere Sprache als die Tatsache, daß uns die ganzen letzten Jahre ein ständiges Absinken des Bierverbrauchs brachten. Wohl haben die Fortschritte unserer Ernährungsforschung gezeigt, daß das Bier in steigendem Maße als ein Volksnahrungsmittel im wahren Sinne des Wortes bezeichnet werden muß. Wohl hat die wachsende Erkenntnis von der Nährkraft des Bieres dazu geführt, daß unsere Hausfrauen blutarmen und bleichsüchtigen Kindern alkoholarmer Bierorten, z. B. das Malzbier, als gern genommene zusätzliche Nahrung geben, vielfach zur Erhöhung ... und muß frühzeitig gelernt werden



Der Bierverbrauch erlitt auf den Kopf der Bevölkerung weit schlimmere Einbußen als irgendein anderes auch nur einigermaßen gleich volkstümliches Verbrauchsgut. Den Trunk mußten wir uns vom Munde absparen — das sagen uns diese Ziffern. Sie sagen uns zugleich, wie weite Teile der deutschen Hopfen und Malz anbauenden Landwirtschaft in steigende Abhängigkeit geraten mußten.

Wenn heute bereits unter den ersten Auswirkungen der sich bessernden Wirtschaftsverhältnisse sich der deutsche Bierverbrauch langsam wieder zu heben beginnt, so verdanken wir das mit der Einsicht der deutschen Hausfrau. Sie räumt dem Bier einen bevorzugten Platz als Tischgetränk ein. Bier ist das Getränk, um das sich zu Hause in froher Geselligkeit die Gäste versammeln. Die Hausfrau vermerkt es dabei gerade zum augenblicklichen Zeitpunkt durchaus nicht unwillig, daß die Bewirtung einer größeren Zahl von Gästen mit Bier für den Geldbeutel in der denkbar schonendsten Form vor sich geht.

Möge es bald der Vergangenheit angehören, daß sich auch nur eine einzige Familie in Deutschland jeden Schluck Bier oder jeden Bissen vom Munde absparen muß. Gerechte Lebensmöglichkeit für alle, das ist das Ziel, dem wir zustreben. Dann erhalten auch unsere Hausfrauen die Hände wieder frei, aus vollem Herzen für das Wohl der ihnen anvertrauten Menschen zu sorgen und so mit das ihre zur Hebung der Volkstraft zu tun.

Anzahl der Rezepte



In einem alten Kochkunstarchiv findet sich für die verschiedensten Gerichte eine große Anzahl von Rezepten.

Die lustige Welt

Oktoberfest.



(Nachdruck verboten.)

Ich sag' es ohne Uebervindung:
Diese bairische Erfindung
Macht mir jedes Jahr viel Spaß!
Noch eine Maß!

Hier erst habe ich entdeckt,
Daß zum Bier ein Maß schmeckt,
Und die weiße Wurst.
Ober, ich hab' Durst!

Fedler, Gaudi, Schupplattl.
Keiner sitzt mehr fest im Sattel —
Und dazu die Weismust.
Ob ich noch ein Danksag' krieg'?

Man' und weiße Dekorationen!
Heil! Hier kann kein Trübsinn wohnen.
Hier vergißt man seine Qualen —
Gnu-upp! Herr Ober, zahlen!

Kauft das Bier erst auf die Wurst,
It's zu Ende mit dem Feste.
So ein Sammer ist nicht nett —
Marisch, ins Bett!

Will.

Der Bettler.



„Können Sie denn im Laufe des Tages so viel zusammen-
betiteln, daß Sie davon leben können?“
„Nein, nicht immer, liebe Frau! Manchmal muß ich selbst
etwas dazulegen!“

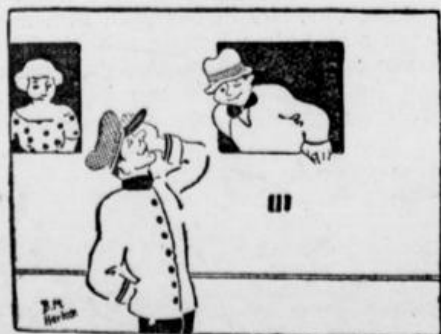
Kleiner Egoist.

Mutti, warum bekommen wir denn die Suppe auf großen
Tellern und den Pudding stets auf ganz kleinen? Können
wir das jetzt nicht umgekehrt haben? W. G.

Einsicht.

Lehrer: „Nun habt ihr mir alle Haustiere genannt, aber
eins fehlt doch noch. Könnt ihr mir auch das eine noch nennen?“
Es hat struppige Haare, ist unsauber, wälzt sich gern im Schmutz
und treibt sich auf des Nachbarns Hof herum? Weißt du es,
Brüderchen?“
„Das bin ich, Herr Lehrer!“ w. gr.

Er kann.



Auf einer Station steckt ein Passagier den Kopf zum Fenster
hinaus und fragt den vor ihm stehenden Stationsvorsteher:
„Sind Sie mir sagen, auf welchem Bahnhof wir
hier sind?“
Der Stationsvorsteher sagt:
„Ja, ich kann!“
Greift an die Nase und geht von dannen.

Die „Brasil“.

Humoreske aus dem Theaterleben.

(Nachdruck verboten.)

Zu der Zeit, als man eine gute, rauchbare Bremer oder
Hamburger Zigarre für einen Reichsgrößen erhalten konnte,
also lange vor Beginn des Weltkrieges, leitete das Stadttheater
in K. der große Charakterdarsteller G.

G. war ein kunstverständiger Mann und trefflicher Regisseur,
aber auch als großer Knicker bekannt. An allen Ecken und
Enden wurde gespart. Einigermassen entbehrliche Requisiten
wurden häufig nicht angeschafft; und mußten in irgendeinem
Stück einmal genießbare Sachen aufgetragen werden, so
konnten die Darsteller mit Sicherheit darauf rechnen, Airappen
oder, wie der Fachausdruck lautet, „Kaschiertes“ vorgesetzt zu
bekommen. Da gab es Hamburger Stücken, Brüsseler Poularden,
junge Enten, Gänse oder Fische aus täuschend nachgeahmter,
bemalter Pappe. Kapstücken, Brillen oder Sandstücken waren
aus hübsch geformtem Sand hergestellt, und — o Schmerz für
den armen, rauchenden Mimen — die Bühnenzigarren des
knickerigen Theaterleiters bestanden aus zigarrenähnlich zu-
bereitetem Holz, das von dem Theatermaler fein säuberlich
hell- oder dunkelbraun angestrichen war.

Das hätte nun einen nichtrauchenden Jünger Thalass völlig
gleichgültig gelassen; nicht aber einen bekannten Komiker, der
ein starker, verwöhnter Raucher war und in K., auf Einladung
unseres Direktors, ein Gastspiel gab. Es wurde ein taffen-
füllendes Lustspiel aufgeführt, und der Herr Direktor spielte
mit.

Im letzten Akt hatte er seinem Gast und Partner eine
Zigarre anzubieten und dabei folgende Worte zu sprechen:
„Vesteben Sie, mein verehrter Freund, sich eine meiner
vorzüglichen Brasilzigarren anzuzünden!“ Der gastierende
Komiker dankt, greift in die Zigarrentasche des Direktors und
zieht ein festes, schwarzbraun gefärbtes Etwas hervor, das sich
alsbald als Holzzigarre entpuppt. Der Komiker läßt die
„Zigarre“ absichtlich seinen Händen entgleiten; mit lautem
Gelächern, allen Zuschauern vernehmlich, rollt das „edle Kraut“
über die Bühne.

Der Direktor ist verblüfft und ringt nach Worten, als sein
Partner, übrigens ein Berliner Junge, der den Schnabel sozu-
sagen auf dem rechten Fleck sitzen hat, höhnisch und fragt:
„Sagen Sie mal, Verehrter, was kostet Ihnen denn der
Klapper von dieser trostlosen Marke?“

Das Publikum lobte vor Vergnügen und ein Lachsturm löste
den andern ab. —
Es sei noch berichtet, daß der blamierte Theaterleiter nie
wieder kaschierte Zigarren auf die Bühne brachte, dafür aber
eine Sorte Zigarren hielt, die zarte Mäuschen auf das empfind-
lichste beleidigte und von den Mimen obenrein mit dem Aus-
druck „Stintabores“ belegt wurde. H. R.

Vaterstolz.



„Herr Prospe, haben Sie doch mal Ihren Jungen tüchtig
durch. Eben hat der Laufbengel mit einer Lustbühse nach mir
geschossen!“
„Hat er Sie denn getroffen?“
„Aee, Gott sei Dank nicht!“
„Aee? Dann war's mein Sohn auch nicht!“

Eine moderne Familie.

Zwei Väter sprachen von ihren Kindern.
A.: „Meine Älteste studiert Medizin und die Jüngste
Jura.“
B.: „Und der Sohn?“
A.: „Der hat eine sehr schöne Stelle in einem Damen-
konfektionshause.“ G. Dr.

Auch richtig.



„Mein Vater will verreisen. Er hat sich schon ein Rum-
treibebillet besorgt!“

Die tüchtige Hausfrau.



„Welchen Fisch möchten Sie lieber, den großen oder den
kleinen?“
„Geben Sie mir lieber den kleinen, er hat so schöne große
blaue Augen!“



„So, Vinski, jetzt wissen die Leute, daß du ein scharfer Hund
bist.“

Der liebenswürdige Schwiegersohn.

Schwiegermutter: „In den nächsten Wochen bekomme ich
nun mein Telefon gelegt.“
Schwiegersohn: „Wie bequem für dich, da kannst du mit
deiner Tochter sprechen, ohne dich erst zu uns bemühen zu
müssen.“ H. St.

Für Goethe-Philologen.

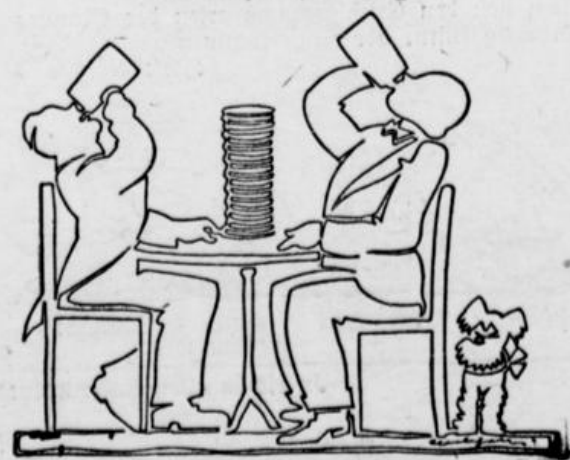


Ein Goethe-Forscher des vergangenen Jahrhunderts hörte
von einem alten Mütterchen zu Rommenheim im Elsaß, daß
es noch Friederike von Zezenheim gekannt habe. Er suchte die
Alte auf und ließ sich von ihrer schönen Gespielin erzählen.
„Nieschen war so ein herziges Kind — alle Welt hatte sie
gern ...“
„Ja — und Goethe?“ fragte der Forscher.
„Ja — der Goethe, richtig, der Goethe“, sagte die Alte,
„der hat unser Nieschen so geliebt! Wir glaubten alle, es würde
ein Paar aus den beiden. Aber eines Tages war er auf und
davon, und kein Mensch hat je wieder etwas von ihm ge-
hört ...“

Der Kaffee.

Ich komme in ein kleines Hotel und bestelle mir einen
Kaffee. Dem Kellner sage ich dabei:
„Sagen Sie aber in der Küche, sie sollten um Gottes willen
keinen Zusatz in den Kaffee tun!“
„Ja! Wollen Sie denn klares Wasser trinken?“ w. gr.

Ein köstlicher Zug.



(In einem Zug gezeichnet.)